

Elke Krotz

Zur Handschrift der ‚Wiener Segenssprüche‘ (ÖNB, Cod. 751)

Der Pergamentcodex 751 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien wurde immer wieder im Hinblick auf die altsächsischen Texte auf der letzten Seite (188v) untersucht. Diese kursieren unter verschiedenen Benennungen: ‚Pro nessia‘ / ‚Contra vermes‘ („Gang uz / ut nesso“), ‚Altsächsischer Wurmsegen‘, ‚De hoc quod spvriha[ll]z dicvnt‘ („Visc flot aftar themo uuatare“), ‚Altsächsischer Lähmungssegen‘ bzw. ‚Wiener Segenssprüche‘. Der folgende Beitrag versucht, den Codex als Ganzes zu betrachten und die Mitüberlieferung der volkssprachigen Texte zum Sprechen zu bringen.

Der heutige Codex besteht aus sechs Teilen unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Textsorten.¹ Laut Unterkircher entstammen alle Teile dem neunten Jahrhundert und wurden nach 870 in Köln zusammengebunden, Bischoff dagegen setzt die Teile 3 und 6 ins zehnte Jahrhundert, dazu unten S. 757 und 768 mehr.² Hanselmann führt fol. 1–172 (mit Fragezeichen) zu den Handschriften des 9. Jh.s, die mit Sicherheit für Mainz in Anspruch zu nehmen sind.³ Vermutlich gelangte der Codex oder der Bonifatiusbriefteil durch Erzbischof Willibert nach Köln.⁴

Das Format ist im Schnitt 265–270 × 185–197 mm, im Apostelbriefteil ist es mit 305 × 205 mm am größten.⁵ Der Einband der Hofbibliothek stammt aus dem Jahr 1755, auch die Foliierung entstammt dem 18. Jh. Der Codex kam durch den kaiserlichen Hofrat Kaspar von Niedbrück (Caspar von Nidbrück) wohl 1554 nach Wien.⁶ An früheren Signaturen sind noch zu erkennen *O.4291* (= Katalog des Hugo Blotius anno 1597, bzw. schon 1576), *Nº 170* (= Katalog Tengnagel um 1631), *Theol. 259* (= Katalog Gentilotti um 1720) sowie *VII D 21*.⁷

¹ Dümmler 1892, S. 219 (mit Anm. 4) spricht von vier Teilen, wobei Teil 4 allerdings mit fol. 163–168 angegeben wird, was keinen Sinn macht (recte 163–188 nach seiner Einteilung). Auch Mordek 1995, S. 908, nennt vier Teile, Teil IV sind hier die Blätter 163–188, also die Teile 4–6 der Zählung in diesem Beitrag. Ebenso Unterkircher 1971, S. 13.

² Vgl. Unterkircher 1971, S. 13.

³ Vgl. Hanselmann 1987, S. 87.

⁴ Vgl. Plotzek 1998, S. 28.

⁵ Vgl. Kruse 1976, S. 292.

⁶ Vgl. Hartmann 201, S. 59.

⁷ Vgl. Mordek 1995, S. 909.

Bergmann / Stricker und die auf ihnen aufbauende Datenbank BStK Online führen die Hs. als Glossenhandschrift.⁸ Ein gedrucktes Faksimile existiert nur von Blatt 1–77.⁹ Die Handschrift ist allerdings online einsehbar.¹⁰

Teil 1

Die Blätter 1–77 bestehen aus neun Quaternionen (ein als I gezähltes leeres Blatt am Beginn, fol. 1–70, mit Feuchtigkeitsspuren auf 70v). Dem sechsten Quaternio (fol. 40–46) fehlt ein Blatt zwischen fol. 44 und 45 mit Textverlust, danach besteht der Teil laut Dümmler aus „uno ternione (f. 71–74) et duobus foliis adglutinatis“¹¹, eine Zählung, die nicht aufgeht, bei Steinmeyer / Sievers werden die 77 Blätter insgesamt geteilt in „neun quaternionen, ein ternio und zwei einzelbl.“¹², Steinmeyer stützt sich allerdings auf Auskünfte J. Seemüllers, die gleiche Zählung bei Kruse.¹³ Mordek nennt als Formel des Schlussteils (II+3)⁷⁷.¹⁴ Unterkircher erhellt anhand einer Skizze die Struktur: Dem Ternio mit fol. 71, 72, 73, 74, 75 fehlt das Blatt zwischen 74 und 75 (so inhaltlich auch schon Diekamp) ohne Textverlust.¹⁵ Angeheftet sind fol. 76 und 77.

Auf fol. Ir sind noch ein großes, ornamentales E (Beginn von ‚Epistulae‘?) sowie in der linken oberen Ecke eine Figur zu erkennen, beide schwer datierbar.¹⁶

Die Datierungen und Lokalisierungen dieses Teils variieren nur wenig: Laut Mordek 9. Jh., 1. Hälfte, Mainz.¹⁷ Nach Dümmler „omnia saeculo IX. medio scripta sunt archetyporum Anglosaxonicorum vestigiis non omnino deletis“¹⁸. „Die Schrift ist eine sehr sorgfältige karolingische Minuskel aus der Mitte des 9. Jhs.“¹⁹, der Schreibort unzweifelhaft Mainz.²⁰ Nur auf 76r–77r war ein anderer, gleichzeitiger Schreiber tätig.²¹

⁸ Vgl. Bergmann / Stricker 2005, Nr. 922 sowie BStK Online, aufgeteilt in Nr. 922 I und II.

⁹ Vgl. Unterkircher 1971.

¹⁰ Vgl. <http://data.onb.ac.at/rep/10B7BF3F>. Nicht zugänglich war mir das Faksimile von Wright 2015: Anglo-Saxon Manuscripts in Microfiche Facsimile. Hrsg. v. A. N. Doane, Matthew T. Hussey and Phillip Pulsiano. Medieval and Renaissance Texts and Studies (MRTS). Tempe, AZ: Arizona Center for Medieval & Renaissance Studies (ACMRS), vol. 24: Manuscripts in Austria and Germany. Descriptions by Charles D. Wright. Mit 42 Mikrofiches in 9 Sets.

¹¹ Dümmler 1892, S. 220.

¹² Steinmeyer / Sievers IV, S. 636.

¹³ Vgl. Kruse 1976, S. 291.

¹⁴ Vgl. Mordek 1995, S. 909.

¹⁵ Vgl. Unterkircher 1971, S. 15; Diekamp 1884, S. 12.

¹⁶ Vgl. Unterkircher 1971, S. 14.

¹⁷ Vgl. Mordek 1995, S. 908.

¹⁸ Dümmler 1892, S. 220.

¹⁹ Unterkircher 1971, S. 17.

²⁰ Vgl. Bischoff 1971, S. 130.

²¹ Unterkircher 1971, S. 17.

„Sowohl in der Form der Buchstaben als auch in Abkürzungen und in der Orthographie sind insulare Gewohnheiten zu beobachten, die wohl in erster Linie auf die Vorlagen zurückgehen, die aber auch dem Schreiber geläufig sein mußten.“²²

Dümmler und Unterkircher zählen 117 Texteinheiten, wobei sie aber gelegentlich zwei Texte zusammenziehen.²³ Die Hauptmasse bilden 47 Briefe von und an Bonifatius (die sogenannte ‚collectio communis‘) sowie 35 Briefe von und an seinen Nachfolger auf dem Mainzer Bischofsstuhl, Lul, unter anderem von Aldhelm von Malmesbury (der Luls Lehrer gewesen war), König Aethilwald, König Aelwald von Ostanglien, Erzbischof Berhtwald von Canterbury, dazu Gedichte Aldhelms (40r–42r, am Beginn einer neuen Lage) und Aethilwalds sowie ein Gedicht auf fol. 25r–v, das in der Forschung unterschiedlichen Autoren zugeschrieben wurde. Dümmler druckt es unter dem Titel ‚Uersiculi‘.²⁴

Eingeschoben in die Briefe sind unter anderem ein Brief Isidors *ad Masonem* auf fol. 46r–47r, danach auf fol. 47r–48r „eine unbetitelte kurze Abhandlung und Gebete“, ersteres wohl ein ‚Canon aus einem (wahrscheinlich spanischen) Provinzialkonzil‘²⁵. Die Gebete auf fol. 47v–48r hat Unterkircher als *Oratio*, *Sekret* und *Postcommunio* des Messformulars ‚pro seipso sacerdote‘ bezeichnet, „also auch wieder demütige Eingeständnisse priesterlicher Sündhaftigkeit“²⁶. Abgedruckt sind die Gebete bei Dümmler, während er das ‚fragmentum libelli cuiusdam‘ in Fußnote 1 auf S. 430 verbannt (inc. *Interdum enim et iuxta meritum*).²⁷

Es fehlt fast ganz die Korrespondenz mit den Päpsten (die sogenannte ‚collectio pontificia‘), in der Bonifatius den Auftrag erhält, die Heiden zu missionieren, mit Empfehlungsschreiben ausgestattet wird oder z. B. die Gründung des Erzbistums Köln genehmigt wird. Diese sogenannte dritte Sammlung der Bonifatiusbriebe in der Wiener Hs. wirkt, „wie wenn man nun eine Sammlung von Stilmustern und nicht eine Dokumentensammlung anstrebe“²⁸, also weniger machtpolitisch-international als insular-lokal und persönlich, bot dadurch aber auch reichhaltiges Formelmaterial für Briefentwürfe, möglicherweise ein Grund, sie mit einigen der im Codex folgenden Teile zusammenzuführen.

Nach Tangl handelt es sich um eine von drei Hss., die dem Archetyp der Bonifatianischen Briefsammlung am nächsten stehen.²⁹ Unterkircher konnte für einige der Beigaben plausibel machen, dass vermutlich schon Lul z. B. die Aldhelm-Gedichte und

²² Unterkircher 1971, S. 17.

²³ Vgl. Dümmler 1892, S. 219; Unterkircher 1971, S. 32–35.

²⁴ Vgl. Dümmler 1892, S. 238, Anm. 1 zu Nr. 4, da es in der Wiener Hs. auf ep. 4 folgt. Vgl. dazu mit Abdruck des bis dahin unbekannten Oxford Textzeugen Krotz 2002, S. 242–245.

²⁵ Unterkircher 1971, S. 25.

²⁶ Unterkircher 1971, S. 25.

²⁷ Vgl. Dümmler 1892, S. 430 f., Nr. 149.

²⁸ Rau 1988, S. 15.

²⁹ Vgl. Tangl 1916, S. XXIX.

den Brief Isidors als thematisch zu einigen Briefen passende Stücke seiner Briefsammlung eingeordnet hatte, da es in beiden etwa um schlechte Bischöfe und Priester gehe.³⁰ Lul handelte wohl auch im „Bestreben, das Andenken des Bonifatius im Interesse seines Bischofssitzes zu kontrollieren“³¹.

Fast die Hälfte der Bonifatius-Briefe ist nur in der Wiener Hs. überliefert. Dümmler gibt eine genaue Aufstellung, auf die hier verzichtet werden kann.³² Ergänzungen gab es von Mordek z. B. bezüglich der Texte auf fol. 51r–52v, die bei Dümmler bzw. Unterkircher eine Einheit bilden, während Mordek sie aufteilt³³ in 51r–52r *Karlmanni principis capitulare* (Concilium Germanicum, anno 742/743)³⁴ und 52r–v *Karlmanni principis capitulare Liptinense* (anno 743/744)³⁵.

Auf fol. 71v und 73v–77r folgen noch sieben ‚Epistolae Moguntinae‘, über Angelegenheiten des Mainzer Erzbistums aus den Jahren 803–844, außer der letzte (auf fol. 76–77) von derselben Hand wie die Bonifatiusbriefe, wohl direkt aus den Originien im Mainzer Archiv kopiert, wiederum gefolgt von weiteren Bonifatianischen Briefen.

Der paläographisch und inhaltlich deutliche angelsächsische Hintergrund wird mit der in der Germanistik vorherrschenden Kurzbeschreibung ‚Briefe des Bonifatius‘ eher verunklärt. Auch das Beiwerk der Texte entstammt angelsächsischen Vorlagen und zeigt das Interesse des Kopisten an fremden Schriften, Symbolen und Sprachen. An fünf Stellen wird die Geheimschrift Luls bzw. von dessen Lehrer Bonifatius verwendet.³⁶ Auf fol. 2v ist die Geheimschrift Luls zu sehen (vermutlich der Schreiber der Vorlage), wohl eine Mischung verschiedener, entstellter Alphabete. Auf fol. 39v finden sich in Doppelschrift ein Palindrom,³⁷ Runennamen³⁸ und Reihen gleicher Buchstaben, wie sie auf Inschriften vorkommen. Schon Denis vermutete angelsächsischen Ursprung.³⁹

Auf fol. 59v ist der nur in der Wiener Hs. erhaltenen Epistula 119 von Abt Eanwulf an Bischof Lul eine Nachzeichnung der Briefverschlüsse und Außenadressen beigegeben. Auf fol. 34r lesen wir im Brief eines Mönchs an einen Ungenannten mit der Auf-

³⁰ Vgl. Unterkircher 1971, S. 25.

³¹ Hettke / Winterer 2013, S. 350.

³² Vgl. Dümmler 1892, S. 219–221.

³³ Vgl. Mordek 1995, S. 909.

³⁴ Vgl. Brommer 1984 (MGH Capit. 1), Nr. 10; Werminghoff 1906 (MGH Conc. 2,1), Nr. 1; Dümmler 1892 (MGH Epp. Sel. 1), Nr. 56.

³⁵ Vgl. Brommer 1984 (MGH Capit. 1), Nr. 11; Werminghoff 1906 (MGH Conc. 2,1), Nr. 2; Dümmler 1892 (MGH Epp. Sel. 1), Nr. 56.

³⁶ Vgl. Diekamp 1884, S. 15–18; Unterkircher 1971, S. 27 f.; Tangl 1916, S. 125–131 und Bischoff 1954, S. 11, Nr. 56.

³⁷ Vgl. Unterkircher 1971, S. 29 sowie die Abbildung bei Dümmler 1892 als Tafel I nach S. 384 und den Abdruck auf S. 386.

³⁸ Zum ags. Hintergrund vgl. Smith / Hawthorne 1974, S. 117.

³⁹ Vgl. Denis 1973, Sp. 1003 f., mit Abdruck.

forderung, die geplante Reise nicht zu verschieben (ep. 146), ein *Saxonicum verbum*, also altenglisches Sprichwort zum zeitlosen Thema der Prokrastination,⁴⁰ das in der Anglistik als ‚Proverb from Winfrid’s Time‘ firmiert: *Eia fac quod Incipisti memento saxonum uerbum . oft daedlata domę forqldit sigi sithagahuem suuyltit thiana*. Die Versuche der Forschung, den Text ins moderne Englisch zu übertragen, divergieren durchaus, siehe hierzu Bammesberger, dessen eigener Vorschlag lautet „Often a late-comer delays the deed for the sake of the glory achieved in every victorious exploit; he therefore dies alone“⁴¹. Der Codex enthält also volkssprachige Bestandteile und Spielereien mit Schriften und Zeichen auch abseits der ahd. Glossen und as. Segen. Ob deren Eintrag in Zusammenhang steht mit den bereits vorhandenen vernakularen Elementen, kann wohl nicht abschließend geklärt werden.

Teil 2

Die gängige Kurzbeschreibung zu fol. 78–128 lautet: Apostelgeschichte, Jakobusbrief und 1. Petrusbrief, beides in Etappen im 9. Jh. in Mainz eingetragen.⁴² Der Teil erlitt schwere Wasserschäden; er enthält viele Federproben und Nachträge, wobei unklar bleibt, ob diese erst hinzukamen, als der vorne und hinten fragmentarische und dort besonders schlecht erhaltene Teil schon längere Zeit separat gelagert worden war. „Mehrere Hände haben verschieden sorgfältig, zum Teil sogar ungelenk gearbeitet.“⁴³ Man betrachte die mindestens vier verschiedenen Hände auf fol. 84v, die kein einheitliches Schriftbild zu erzeugen vermögen.

Laut Steinmeyer fehlen zwei Blätter nach fol. 110, unter Hinweis auf die Lagenzichen II auf 91v, IIII auf 107v und V auf 113v.⁴⁴ Siehe hierzu unten. Kruse stellt fest:

Die alte Lagenzählung der sieben Quaternionen ist meist erhalten (fol. 91v, 99v, 107v, 113v). Es fehlen zwei Blätter am Anfang – wahrscheinlich mit der Kapiteleinteilung der Apostelgeschichte –, das innerste Doppelblatt des fünften Quaternios (nach fol. 110, Apostelgeschichte 23,6–24,19) und ein Blatt wohl nach fol. 127 – bei fortlaufendem Text –, so daß nur noch 51 von ursprünglich 56 (55) Blättern vorhanden sind.⁴⁵

Allerdings ist vom Kapitelverzeichnis der Apostelgeschichte durchaus ein Teil vorhanden, auf fol. 78 und 79.⁴⁶ Vor Kruse wurde dieses Kapitelverzeichnis nur bei Denis er-

⁴⁰ Vgl. Abdruck in Dümmler 1892, S. 428, Z. 5 f., leicht normalisiert.

⁴¹ Bammesberger 2020, S. 264.

⁴² Vgl. Bischoff 1971, S. 130.

⁴³ Kruse 1976, S. 292.

⁴⁴ Vgl. Sts IV, S. 636.

⁴⁵ Kruse 1976, S. 292.

⁴⁶ Bei Kruse 1976, S. 291 werden fälschlich 78r–80r als Prolog gezählt.

wähnt, demzufolge es „admodum raro in antiquis *Bibliorum exemplis* occurrit“⁴⁷. Als Prolog (79v) werde ein Zitat aus dem Brief des Hieronymus *ad Paulinum* angeführt, als Praefatio (79v–80r) vom selben Autor *Canit Psalmista* etc.

Der Inhalt im Einzelnen: Apostelgeschichte: Kapitelverzeichnis 78r–79v (Anfang fehlt), Prolog 79v, Präfatio 79v–80r, vollständiger Text 80r–116v. Jakobusbrief: *Prologius de epistulis canonicis numero VII* 116v–117r, Prolog 117r, *passio iacobi apostoli* 117r–118r, Kapitelverzeichnis 118r–v, vollständiger Text 118v–123r. Erster Petrusbrief: *Prologus* 123r–v, Kapitelverzeichnis 123v–124r, Text bis cap. 5,1 124r–128r.

Vergleicht man das Kapitelverzeichnis der Apostelgeschichte und deren Einleitungen mit der Edition von Wordsworth / White, so zeigt sich, dass das Kapitelverzeichnis bei *predamnatus est*, dem Ende von Kapitel XVIII der Fassung in Clm 6230 (1. Hälfte des 10. Jh.), Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Bibl. 7/2 (olim A I 7) aus dem 13. Jh. und einem Metzer Codex aus dem Anfang des 9. Jh., beginnt und bis zum Ende, Kapitel LXII, reicht, wobei sich kleinere Abweichungen vom Text der Edition zeigen. Irritierenderweise zeigt das Kapitelverzeichnis in dieser Version Spuren seines donatistischen Verfassers des 4. Jh.⁴⁸

Nach der Zählung der Präfationen in Wordsworth / White handelt es sich bei *Actus apostolorum nudam ... languentis esse medicinam*, der ‚epistula LIII‘ *ad Paulinum* entnommen, um Nummer 2, in älteren Bibelausgaben tauche sie fast immer gemeinsam mit der in Wien folgenden Präfatio *Canit psalmista ... silebit eloquium*, Nr. 5, auf.⁴⁹ Die Wiener Texte seien hier abgedruckt:

(79v) Incipit prologus. Actus apostolorum nudam quidem sonare uidetur historiam et nascentis ecclesiae infantiam texere . sed si nouerimus scriptorem eorum lucam esse medicum cuius laus est in euangelio . animaduertimus pariter omnia uerba illius animae languentis esse medi[cinam getilgt?]. Explicit prologus.

Incipit prefatio Beati hieronimi presbyteri. Canit psalmista; ambulabunt a uirtutibus in uirtutem; apostoli pauli epistolas dudum uno uobis uolumine translatus. dominion et rogatiiane karissimi, actus apostolorum compellitis . ut transferam in latinum, quem librum nulli dubium est á luca anthiocheno arte medico . qui postea inseruiens paulo apostolo christo factus discipulus fuisse editum ceruices premit . inposita sepius oneris magnitudo quia studia inuidorum reprehensione dignum putant, ea quæ scribimus. Illorum numquam odior et detractione iuante christo meum silebit eloquium. (80r) Explicit prefatio. Incipit liber actuum apostolorum.

Was den Jakobusbrief anbelangt, erkannte schon Denis, dass der *Prologius de epistulis canonicis Numero VII* wiederum aus der Epistel des Hieronymus *ad Paulinum* genommen sei, worauf ein spezieller Prolog zum Jakobusbrief folge (*Jacobus apostolus sanctum instruit clerum* etc.), wiederum gefolgt von einer *passio iacobi apostoli*, die nichts

⁴⁷ Denis 1793, Sp. 1004.

⁴⁸ Vgl. Wordsworth / White 1954, S. 15–33 und S. 5.

⁴⁹ Vgl. Wordsworth / White 1954, S. 1–4.

anderes als Kapitel 2 aus ‚De viris illustribus‘ des Hieronymus sei.⁵⁰ Hierauf folgen die Kapitel des Jakobusbriefs (118r–v) und das Incipit, das durch zahlreiche Federproben so entstellt ist, dass man davon ausgehen muss, dass der ganze Handschrifteinheit schon längere Zeit nicht mehr als Bibelhs. angesehen wurde.

Auch beim ersten Petrusbrief hat Denis die Textteile identifiziert. Dem Petrusbrief geht danach auf fol. 123r–v voran ein *Prologus de epistula petri apostoli*, wiederum durch Federproben auf freigehaltenen Stellen entstellt, der Kapitel 1 aus ‚De viris illustribus‘ entspreche. Es folgt ein Kapitelverzeichnis auf 123v–124r.

Unter dem Explizit des Kapitelverzeichnisses auf fol. 124r steht von anderer Hand ein neumierter Vers und Responsorium des Graduale des ‚Commune Martyrum Tempore paschali‘ (*AEUIA posuisti domine super caput eius coroman [sic!] de lapide pretioso* [cf. Psalm 20,4])⁵¹. Man vergleiche hierzu die durchaus ähnlichen Neumen in der Handschrift Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. th. f. 77, fol. 31r und den Katalogeintrag „*A E I A U posuisti, domine, super caput eius coronam de lapide precios[o]* (am rechten Rand beschnitten; *Commemoratio tempore paschali unius martyris, Alleluja-Verse, neumierte*)“⁵².

Der Petrusbrief bricht mitten in Vers 1 des 5. Kapitels auf fol. 128r ab, fol. 128v scheint bis auf verwischte Federproben leer, mit denen auch die vorherigen Seiten verunstaltet sind, doch behauptet Kruse: „Die letzte Seite (fol. 128v) mit dem Ende des Petrusbriefes ist ausradiert. Der Bibeltext scheint nicht gut zu sein. Bei der Annahme, daß die Bibelhandschrift ursprünglich auch die übrigen Apostelbriefe und die Apokalypse enthalten haben wird, lässt sich ein Umfang von etwa 185 Blättern errechnen“⁵³.

Es wirkt durchaus befremdlich, dass man die Briefe des verehrten Bonifatius und seiner Getreuen mit derart offensichtlich aussortierten, nur noch quasi als Schmierzettel verwendeten Lagen zusammengebunden haben sollte. Aber möglicherweise waren nicht mehr die Haupttexte, sondern eher die nachgetragenen Texte als bewahrenswert empfunden worden: Auf den leeren unteren Rand von fol. 127v wurden ein lat. Beichtformular und eine Absolutionsformel eingetragen, die bisher nur bei Kruse beschrieben wurden.⁵⁴

Ego peccator confiteor domino & omnibus sanctis eius & tibi frater quia pecc[a]
ui nimis in cogitatione in locutione & in opere. propterea preco[r te]
ora pro me peccatore Misereatur tibi sit omnipotens deus & dimittat
tibi omnia peccata tua liberet te⁵⁵ ab omni malo conseru&
te in omni bono & perducat te in uitam &ernam amen

⁵⁰ Vgl. Denis 1793, Sp. 1004.

⁵¹ Vgl. auch Klugseder 2014, S. 335.

⁵² Thurn 1984, S. 64; die Hs. ist ein Ecclesiasticus-Fragment des 9. Jhs mit ahd. Glossen. Die Seite ist online einsehbar unter <http://vb.uni-wuerzburg.de/ub/mpthf77/pages/mpthf77/61.html>.

⁵³ Kruse 1976, S. 291.

⁵⁴ Vgl. Kruse 1976, S. 345–351.

⁵⁵ Vgl. Kruse 1976, S. 346 fälschlicherweise *liberet et*.

Kruse schätzt die Schrift nur wenig jünger als die des Haupttextes ein und weist auf die Ähnlichkeiten beider Formeln mit der interpolierten Regel des Chrodegang von Metz (dem Nachfolger des Bonifatius als Missionserzbischof) und mit der ‚Jüngeren bairischen Beichte‘ hin, die mit *ih suntigo* eine Entsprechung des hier vorhandenen, relativ seltenen *ego peccator* aufweise.⁵⁶ Das Stück selbst (nicht der Eintrag) gehöre vielleicht noch ins 9. Jh. Eine ahd. Glosse (*anhrestunt = andera stunt, anderstunt*, abermals) sei nicht viel später über dem Anfang des ‚Confiteor‘ eingetragen worden, zur Verstärkung der persönlichen Anklage, Nievergelt nennt es ein federprobenartiges Einzelwort.⁵⁷

Auf dem unteren Rand von fol. 127v (unter der *Confiteor*-Formel) und 128r wurde die Antiphon *Et cum plicuisset Jesus* eingetragen,⁵⁸ alles wird von Klugseder dem 11. Jh. zugewiesen. Die Antiphon verwendet den Text von cap. 4,20 des Lukasevangeliums, der hier schon auf fol. 127v beginnt und teilweise durch Blattbeschnitt verstümmelt ist.⁵⁹ Erst auf dem unteren Rand der gegenüberliegenden Seite (128r) sind dann Neumen eingetragen. Der Text ist durchaus korrupt, hier der Vergleich des Evangeliums und der Hs.: *et cum plicuisset (Hs. compliicuit set iesus hoc) librum reddidit ministro (Hs. ministros) et sedet et omnium in synagoga (Hs. sinagoga) oculi (Hs. oculis) erant intendentes in eum.*

Erst sehr spät entdeckt wurden 25 marginale und interlineare Griffelglossen auf fol. 100r–110r zu Kapitel 15–22 der Apostelgeschichte aus der 2. Hälfte des 9. Jh.s, ihre Schreibsprache ist fränkisch, eventuell Rhein- oder Ostfränkisch.⁶⁰ Besonders hervorstechend sind „aus mehreren Wörtern bestehende, durchweg ohne Wortabstände geschriebene Belege“⁶¹, etwa *intiginotetasia* auf fol. 104r.

Teil 3

Die Blätter 129–162 bestehen laut Steinmeyer aus einem Quaternio 129–136, einem Quinio 137–145, dem das erste Blatt fehlt, einem Quaternio 146–153, sowie einem Quinio 154–162, dem ebenfalls das erste Blatt fehlt.⁶² Bei Kruse wird der gleiche Befund anders interpretiert: das Stück bestehe aus vier Quaternionen, wobei an „den zweiten

⁵⁶ Vgl. Kruse 1976, S. 345 f.; Steinmeyer 1916, Nr. XLIII.

⁵⁷ Vgl. Kruse 1976, S. 347, mit Parallelien; Nievergelt 2013, S. 408.

⁵⁸ ‚Corpus Antiphonalium Officii‘, 2696 D, als neumierte Schreibprobe bei Klugseder 2014, S. 335.

⁵⁹ Nicht bei Klugseder vermerkt.

⁶⁰ Vgl. Nievergelt 2013.

⁶¹ Nievergelt 2013, S. 418.

⁶² Vgl. StS IV, S. 636.

und vierten je ein Einzelblatt mit fremdem Inhalt angefügt“⁶³ sei, also fol. 145 und 162. Nur für Blatt 162 kann dies unten bestätigt werden.

Das Format dieses Teils ist 300 × 200 mm, er stammt laut Bischoff aus der ersten Hälfte des 10. Jh.s, dagegen laut Unterkircher aus dem 9. Jh.⁶⁴ Hoffmann⁶⁵ konstatiert für fol. 129r–145v, Z. 5, eine Schrift des 9. Jh., „die fuldanahe zu sein scheint“⁶⁶, und für fol. 146–162v eine andere Schrift. Im Einzelnen:

Auf fol. 129ra–161vb, vorn und vermutlich auch hinten unvollständig durch Lagenverlust (siehe unten S. 761), wurden in zwei Spalten Erklärungen zur Bibel eingetragen (1 Rg 24,3–Act 27,17), die zu der von Steinmeyer so genannten Bibelglossatur C gehören,⁶⁷ was bisher nicht erkannt wurde. Diese wiederum wurden deutsch glosiert, mit 15 mittelfrk. Glossen zu Esaias und Ezechiel von anderer Hand, teils in Geheimschrift.⁶⁸ Kruse datiert die Glossen in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts, weist aber auf „die Diskrepanz zu den Ergebnissen der handschriftengeschichtlichen Untersuchung“⁶⁹ hin. Auch die ältere Forschung hatte die Glossen meist ins 9. Jh datiert,⁷⁰ was sich angesichts von Bischoffs oben genannter Datierung dieses Teils nur mit abschriftlichem Charakter erklären lässt. Laut Hermann dagegen stammen die deutschen Glossen aus dem 12. Jh.⁷¹ Dass die deutschen Glossen in Köln eingetragen wurden, ist dagegen unstrittig.⁷² Ediert sind sie bei StS I, Nr. CCLXXXIV und CCCVI, sowie Kruse.⁷³

Der Titel auf dem oberen Blattrand von 129r ‚Interpretationes et expositiones vocabulorum sive locorum veteris ac noui testamenti‘ stammt laut Hoffmann aus dem 12. / 13. Jh., laut Kruse aus dem 14.⁷⁴ Bei Denis im Wiener Katalog von 1793 werden die Bibelerklärungen, also der deutsch glossierte lat. Text, näher beschrieben, danach erst wieder von Kruse.⁷⁵ Kruse nennt Parallelss., und zwar Köln, Diözesan- und Dombibliothek, Cod. CCXI, siehe dazu unten S. 760, sowie Wien, ÖNB, Cod. 223 aus dem 11. Jh., und St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 294, aus dem 10. Jh., siehe auch Steinmeyers Editi-

⁶³ Kruse 1976, S. 293.

⁶⁴ Vgl. Kruse 1976, S. 293; Bischoff 1971, S. 130; Unterkircher 1971, S. 13.

⁶⁵ Ich danke Arno Mentzel-Reuters vom MGH-Archiv herzlich für die Anfertigung eines gut lesbaren Scans der Notizen.

⁶⁶ Hoffmann, Notizen.

⁶⁷ Vgl. StS V, S. 109.

⁶⁸ Vgl. Bergmann 1977, S. 198, so auch Kruse 1976, S. 300 f.: nicht viel jünger als die Hs.

⁶⁹ Kruse 1976, S. 338.

⁷⁰ Vgl. Kruse 1976, S. 338.

⁷¹ Hermann 1923, S. 123.

⁷² Vgl. Bergmann 1977, S. 199; Kruse 1976, S. 337: „mit großer Sicherheit Kölner Provenienz des Glos-sars“.

⁷³ Vgl. StS I, S. 618 und S. 654; Kruse 1976, S. 304–336.

⁷⁴ Vgl. Hoffmann, Notizen; Kruse 1976, S. 293.

⁷⁵ Vgl. Denis 1793, Sp. 1002–1013; Kruse 1976, S. 293.

on der einzigen Kontextglosse *farmieton* in drei Parallelhss.⁷⁶ Durch eine vergleichende Berechnung kommt Kruse zu dem Befund, dass in Wien ein Quaternio am Beginn verloren ging.⁷⁷

Weder Kruse noch Bergmann bringen die Kölner Hs. mit der von Steinmeyer beschriebenen Bibelglossatur C in Verbindung (die man vielleicht besser nach dem Incipit in den frühesten Textzeugen ‚In-Christi-nomine‘-Glossar nennen sollte).⁷⁸ Steinmeyer hatte sie so charakterisiert: „[D]ie, von einer einzigen deutschen gl. (nr. CII) abgesehen, rein lateinische bibelglossatur, welche, soweit mir bekannt, in der Berliner hs. *Lat. 4º 73*, der Kölner *CCXI*, der SGaller 294 (und teilweise 295), der Heiligenkreuzer 23, der Lobkowitzschen 489, der Wiener 223, der Wolfenbüttler Wiss. 66 und der Zürcher C 129/453 vorliegt“⁷⁹. Beim Vergleich der Bibelglossaturen zu den einzelnen biblischen Büchern weist Steinmeyer immer wieder darauf hin, dass C fast ausschließlich aus isidorischen Exzerpten besteht,⁸⁰ im Psalmteil auch Cassiodor verwertet, bei den Propheten auch den Kommentar des Hieronymus, bei den Makkabäerbüchern auch den Kommentar Hrabans, bei den Evangelien und der Apostelgeschichte auch Hieronymus, Beda und Hraban, bei den paulinischen Briefen auch Haimo von Auxerre, aber eben auch Glossen aus Rz. schöpft – daher im Kapitel ‚Rz. und sein einflussbereich‘ in StS V behandelt – und den Grundstock für St. Gallen 292 liefert hat. „Die deutungen der tiernamen und ihre deutschen gll. stimmen vielfach mit Hraban-Walahfrids kommentar zum Leviticus (nr XL) überein. aber aus Rz. und namentlich aus Sg. 913 (Gll. 4, 460) ergibt sich, dass hier Hraban ältere glossare verwertet hat“. Zur Datierung: „aus den angeführten belegen folgt, dass die glossatur, deren ausläufer b^aCSE sind, erst nach 821 entstanden sein kann“.⁸¹ Mit *lege* eingeführte Autoritäten wie auch die zahlreichen Isidoriana und grammatische Bemerkungen entstammen laut Steinmeyer vielleicht einem alphabetischen Glossar, das die entsprechenden Bibelstellen dazunotierte, die in C dann – eigentlich sinnlos in einem fortlaufenden Textglossar – teils dabeistehen.⁸²

Der Wiener Text beginnt mitten in einer Erklärung des Isidor von Sevilla zu *Ibex* (,Etym.‘ 12,1,15–17, hier 16): [idem ibices, quasi avices, eo quod ad instar] avium ardua et excelsa teneant et in sublime inhabitent, ita ut de sublimitate vix humanis obtutibus pa-

⁷⁶ Vgl. Kruse 1976, S. 293 f.; StS I, 394,17.

⁷⁷ Vgl. Kruse 1976, S. 293.

⁷⁸ Vgl. Kruse 1976; Bergmann 1977, S. 277–280; StS V, S. 109, 245 f.

⁷⁹ StS IV, S. 109. Bei der Berliner Hs. ist die Signatur hier falsch angegeben, recte, wie in StS IV, S. 382, Lat. 8º 73. Die Hs. wurde im 11. Jh. geschrieben. Die Hs. der Lobkowitzschen Bibliothek wird heute in der Prager Nationalbibliothek unter der Signatur MS XXIII F 127 aufbewahrt, sie entstammt dem 12. Jh. Das Bibelglossar in Cod. Guelf. 66 Weissenburg der Herzog August Bibliothek (fol. 3r–52v) wurde in der 2. Hälfte des 9. Jhs. geschrieben, Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C. 129 im 9. Jh.

⁸⁰ Vgl. vor allem StS V, S. 233, S. 240, S. 245, S. 248, S. 250 f., S. 253, S. 255, S. 260: C als Quelle der Glosse *Oram pinnam*, S. 261, S. 273, S. 277, S. 279, S. 283, S. 300, S. 303, S. 315, S. 316, S. 318, S. 327, S. 335, S. 339, S. 343 f., S. 348, S. 355, wichtig auch S. 402–404.

⁸¹ StS V, S. 246, vgl. hierzu auch Schröter 1926; StS V, S. 360.

⁸² Vgl. StS V, S. 402 f.

teant. Hier, wie schon Denis bemerkte, wohl zu *hibicibus I Sm 24,3*.⁸³ Es schließt sich ein Teil der bei Isidor folgenden Erklärung an: *Haec animalia in petris altissimis commorantur et si quando ferarum uel hominum aduersitatem p(rae, recte per)senserint de altissimis saxorum cacuminibus se p(rae)cipitantes in suis se cornibus in lesa suscipiunt.* Bei Isidor beginnt ‚Etym.‘ 12,1,17 mit *Vnde et meridiana pars ibices aues uocant, qui Nili fluentis inhabitant. Haec itaque animalia, ut diximus, in petris etc.*

Schon Denis wies auf die Ähnlichkeit der Glossen mit denen in Wien 1761 hin, einer Hs., die jetzt innerhalb der *Bibliotheca Laureshamensis* bestens erschlossen und digitalisiert ist.⁸⁴ Etwas ausführlicher finden wir dort auf fol. 137v die gleiche Glosse: *Ibices uocatos quasi auices eo quod instar auium ardua et excelsa teneant et in sublimi inhabitant ita ut de sublimitate uix humanis obtutibus pateant. hec animalia in petris altissimis commorantur et si quando ferarum uel hominum aduersitatem p(rae)senserint de altissimis saxorum cacuminibus se p(rae)cipitantes in suis se cornibus in lesa suscipiunt.* Die wissenschaftliche Beschreibung nennt Wien 1761 ein ‚Enzyklopädisches Schulbuch‘ mit Bibel- und anderen Glossen, teils auch althochdeutschen und einer altenglischen.⁸⁵ Geschrieben wurde es im 2. Viertel oder 2. Drittel des 11. Jh., wäre also in jedem Fall jünger als Wien 751. Doch gilt weiterhin, was Bergmann feststellte: „Zu der Wiener Handschrift Cod. 1761 (BStK-Nr. 941) fehlt eine neuere Edition und monographische Untersuchung“⁸⁶. Auch diese Hs. führt Schröter als Walahfrid-Glossierung. Steinmeyer führt sie unter der Sigle V und weist immer wieder auf ihre Verwertung der Bibelglossatur C hin, auch dies blieb in der Forschung unbeachtet.⁸⁷

Denis konnte den ‚Georgica‘-Kommentar des Servius und ein Epigramm des Martial in den Glossen des Cod. 751 nachweisen, die von ihm zitierte Glosse zum Unterschied von *subsistentia* und *substantia* lässt sich als Zitat aus der ‚Historia ecclesiastica‘ (I,29,3–7) des Rufinus von Aquileja identifizieren.⁸⁸ Die nächste Glosse – *Clamis est quae ex una parte induitur neque consuitur sed fibula infrenatur. Hinc et grece nomen accepit* – entstammt Isidors ‚Etymologien‘, 19,24, hier zu I Rg 24,5 wie auch die folgende: *Oram pinnam.* In der Parallelhs. Wien 1761 steht hinter *Oram pinna* noch *iē fort* (laut StS I,393,10 zu *francice ort* aufzulösen). Die gleiche Glosse nur als *Oram ort* in StS Nr. CIII (Bibelglossatur M) in StS I,403,59. Aus den von Paolo Vaciago edierten Bibelglossen aus der Schule von Canterbury ist klar ersichtlich, dass die Glosse dort ihren Ursprung hat, vgl. z. B. Cod. Fulda, LB, Aa2 zu I Rg 24,5 *Oram clamidis id est pinnam diploidis*.⁸⁹

⁸³ Vgl. Denis 1793, Sp. 1006.

⁸⁴ Vgl. Denis 1793, Sp. 1006.

⁸⁵ Vgl. Kautz 2014, S. 1.

⁸⁶ Bergmann 2009, S. 1305.

⁸⁷ Vgl. Schröter 1926, S. 152; StS V, S. 110 f. und passim.

⁸⁸ Vgl. Denis 1793, S. 1007.

⁸⁹ Vgl. Vaciago 2004, Bd. 2, S. 245, Nr. 211.

Als weitere Glossen folgen *Culices dicuntur quod ex puluere magis nutrientur* (vgl. Isidor., Etym. 12,5,15) und *Singultus uiscerum pulsus susprium*. Die Glossen *Singultus susprius* und *Singultus uiscerum pulsus* tauchen auch im ‚Liber Glossarum‘ auf, SI434 und SI435 der Online-Edition, die bei beiden vermerkt *fons adhuc non repertus*.⁹⁰

Auch der neu eingereichte Wiener Textzeuge erweist sich also als ein Bibelglossar, das möglichst viele Wörterklärungen aus Isidors ‚Etymologien‘ schöpft und dazu bei Bedarf Glossen aus der Tradition der Schule von Canterbury heranzieht.

Doch nun zu Köln, Dombibliothek, Cod. CCXI, der vollständigen Parallelhs.: Jaffé / Wattenbach hatten im Appendix nur wenige Glossen abgedruckt.⁹¹ Die Hs. wurde wohl in Ostfrankreich im 3. Viertel des 9. Jhs. geschrieben und erhielt im 10. Jh. in Köln interlineare Glossen, deren Sprachstand umstritten ist.⁹² Bergmann bestimmt die Sprache der Glossen als altenglisch-mittelfränkische Mischung, Klein als „unzweifelhaft altsächsisch“⁹³. Eine Glosse zu I Rg 2,5 steht im Kontext (14r), leider setzt das Wiener Fragment erst kurz darauf ein.⁹⁴ In der Kölner Hs. reicht das Glossar allerdings bis zur Apokalypse, während es in Wien mit Blatt 161 abbricht mitten in einer Glosse zu Act 27,17: *Syrtes harenosa; in mari magno loca. multum terribilia et metuenda. eo quod se omnia diripere soleant et adpropinquanti vadoso mari hereant. haec autem ad mare aegipti uicine sunt et pariter ad miscentur* = Beda Venerabilis, *De Nominibus Locorum*, S14 *Syrtes, arenosa in mari Magno loca, multum terribilia et metuenda, eo quod ad se omnia diripere soleant, et appropinquanti vadoso mari haereant. Hae autem ad mare Aegyptium vicinae sunt, et pariter admiscentur.*

Laut Handschriftencensus Rheinland handelt es sich beim Kölner Glossar auf fol. 1v–77r um (Pseudo-)Isidorus Hispalensis, ‚Glossae in Sacram Scripturam‘, die Migne in Patrologia Latina 83, Sp. 1301–1320 gedruckt hat.⁹⁵ Dies stimmt so nicht, außerdem reichen die dortigen Glossen nur bis II Rg 1.⁹⁶ Auf fol. 77r–83v der Kölner Hs. folgt noch Gennadius Massiliensis, ‚Liber ecclesiasticorum dogmatum‘ (cap. 1–86), auf fol. 83v–84r Ausführungen zur Chronologie der israelitischen Könige, die uns im nächsten Teil der Wiener Hs. wiederbegegnen werden (Inc. ‚Haec nomina fortium‘).

Mithilfe des Digitalisats der Kölner Hs.⁹⁷ lassen sich die Teile des Glossars nun bestimmen: In der Kölner Hs. erstrecken sich die Glossen zu Genesis bis zum Prolog des Buchs der Könige auf fol. 1v–13v, wobei immer ein Zwischentitel das glossierte Buch benennt. Mit fol. 16r der Kölner Hs. setzt die Parallelüberlieferung in Wien ein. Die

90 Vgl. Grondeux / Cinato 2016.

91 Jaffé / Wattenbach 1874, Appendix XXIII, S. 157–161.

92 Vgl. Bischoff, Katalog I, Nr. 1946, und BStK Nr. 354.

93 Vgl. Bergmann 1977, S. 279. Klein 1977, S. 184.

94 Vgl. StS I,394,17.

95 Vgl. Gattermann 1993, S. 683.

96 Es wäre sehr hilfreich, wenn Steinmeyers Gruppierungen mit ihren Siglen in Datenbanken wie BStK Online eingearbeitet wären.

97 Vgl. <https://digital.dombibliothek-koeln.de/hs/content/titleinfo/231905>, besucht am 25.02.2024.

Kölner Hs. hat hier die richtigen Lesarten *Pulices* (statt *Culices* der Wiener Hs.) und *minutus* (siehe oben S. 760). Anders als die Kölner Hs. gibt die Wiener Hs. ab fol. 150ra, mit den Glossen zum Buch ‚Ecclesiastes‘, den Eintrag der Buchtitel auf, so dass alle folgenden Glossen bei der praktischen Benutzung ziemlich mühsam aufzufinden wären. Die Buchwechsel sind nun nur noch mit dickeren Initialen markiert, selbst beim Übergang zu den Glossen zum Neuen Testament auf fol. 155ra (inc. *Cogis*).

In Köln beginnen auf fol. 69r die ‚Glosae de actibus apostolorum‘ = Wien 159ra (inc. *Primum sermonem*), darin findet sich auf fol. 73v genau die gleiche Glosse zu *Syrtes* (Act 27,17 *Syrtim*) wie in Wien an der Stelle, an der das Glossar dort fragmentarisch endet, die nächste Glosse in Köln 211 lautet *Bolidis uas aeneum siue plumbeum cum catena quæ impletur adipe et mittitur in mare ad probandum utrum petrosa loca sint ubi nauis stare potest an harenosa quæ nauaem produnt.⁹⁸* Es handelt sich beim Lemma um einen nicht in allen Vulgata-Hss., aber sehr vielen Vetus-Latina-Hss. vorkommenden Zusatz nach *submittentes* in Act 27,28. Am häufigsten ist die Form *bolidem*.⁹⁹ In der Apostelgeschichte der Wiener Hs. kommt das Wort übrigens nicht vor (fol. 114v).

In Köln, aber aufgrund von Lagenverlust nicht mehr in Wien, folgen noch die Glossen zu den apostolischen Briefen und zur Apokalypse auf fol. 74r–77r. Vom Alter der beiden Textzeugen her wäre es möglich, dass die Wiener Hs. eine Abschrift der Kölner ist. Doch lässt sich zeigen, dass beide wohl eher auf dieselbe Vorlage zugriffen und eine dort marginal eingetragene Glosse an verschiedenen Stellen einbauten. In Wien lesen wir (fol. 130rb):

Vnde et pauor quia cedit cor. Anag
pictura
lifa eminens ana enim grece sursum dicitur.
Glipe sculptura BUL NOVEMBER
Cedrus quam greci cedros uocant

In Köln (fol. 19r):

[...] Unde et pauor quia cedit cor; Anafliga emi
nens ana enim grece sursum dicitur Gliphe sculptura
Cedrus quam greci cedros BUL. NOVEMBER
uocant etc.

Anaglypha gehört zu III Rg 6,32 *et duo ostia de lignis olivarum et scalpsit in eis picturam cherubin et palmarum species et anaglyfa valde prominentia*. Cedrus zu III Rg 6,36 *uno ordine lignorum cedri*. *Bul*, der hebräische Monatsname, gehört zu III Rg 6,38, ist

⁹⁸ Gedruckt bei Jaffé / Wattenbach 1874, S. 160.

⁹⁹ Vgl. die Kollationsdateien des Editionsprojekts der altlateinischen ‚Actus apostolorum‘ unter <https://nttf.klassphil.uni-mainz.de/handschriftenkollationen-online-pdf/> (1.7.2024).

in beiden Hss. also fälschlich in bzw. vor die Zedernglosse geraten. In St. Gallen 294, p. 40, steht sie an der gleichen Stelle wie Köln, als LVL NOVEMBER. Die St. Galler Hs. ist im Layout quasi ein Klon der Zürcher Hs. C 129, die Steinmeyer (siehe oben S. 758) ebenfalls der Bibelglossatur C zugeordnet hatte und sie in den Sprachdenkmälern „nächstverwandt“¹⁰⁰ nennt. In der Zürcher Hs., fol. 20v, lesen wir die Glosse richtig als BVL NOVEMBER. In Wolfenbüttel, Weiss. 66, fol. 14v ist die ganze Anaglifa-Glosse marginal nachgetragen vor die Bul-Glosse, die hier ebenfalls vor der Zedernglosse steht: *Anaglifa eminens pictura. ana enim grece sursum dicitur. clipe sculptura.* Die Interlinearglosse *pictura* in Wien könnte theoretisch eine Ergänzung zum Text sein, *pictura eminens* als Umschreibung des Reliefs, doch die Weißenburger Fassung lässt eher an Nachtrag denken. Zürich C 129 wird uns gleich bei Blatt 162 wiederbegegnen, und wieder als Parallelüberlieferung, in diesem Fall für die Seneca-Briefe und die ‚nomina formium‘, was bisher auch noch nicht bemerkt wurde.

Glossen aus diesem Bibelglossar, z. B. die oben genannte Glosse zu *Bolidis* (Act 27,28) der Kölner Hs., tauchen wieder auf in einem Werk des Robert de Sorbon im 13. Jh., den ‚Glossae divinorum librorum‘, sie wurden später ediert von Menochius.¹⁰¹ Glorieux hatte in seinem ‚Répertoire des Maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle‘ einige Textzeugen des 13. und späterer Jahrhunderte genannt.¹⁰² Um die Sache noch komplizierter zu machen, verzeichnet die Datenbank Mirabile unter den ‚Glossae divinorum librorum‘¹⁰³ auch eine Hs. vom Ende des 10. / Anfang des 11. Jh.¹⁰⁴ Auch hier wäre also noch Grundlagenarbeit zu leisten.

Auf fol. 145r, mitten in den Erklärungen zum Psalter, geht der Schreiber des Wiener Codex zu zeilenweisem Eintrag der Glossen über, offenbar, um Raum zu schinden, entgegen der Behauptung von Kruse („Von den beiden Einzelblättern ist fol. 145 dreispaltig geschrieben“, dies gilt aber nur für den Nachtrag). Die Versoseite (die letzte Seite dieser Lage) blieb ursprünglich fast ganz leer, weil offenbar die Abschrift der Vorlage lagenweise erfolgte und der ab fol. 146 tätige andere Schreiber (siehe oben S. 757) schon mit der Arbeit begonnen hatte. Dieser Raum nach der Erklärung von Ps 77,63¹⁰⁶ wurde für einen dreispaltigen Nachtrag benutzt: eine Reihe von Notae, also

¹⁰⁰ Steinmeyer 1916, S. 122.

¹⁰¹ Vgl. Menochius 1719, S. 499–512.

¹⁰² Vgl. Glorieux 1933, S. 340.

¹⁰³ Vgl. <http://www.mirabileweb.it/title/glossae-divinorum-librorum-title/202376>, besucht am 25.02.2024.

¹⁰⁴ Vgl. Bruxelles, KBR, MS 10066-77, online einsehbar unter <https://uurl.kbr.be/1332800>.

¹⁰⁵ Kruse 1976, S. 293.

¹⁰⁶ Die beiden Glossen auf der Seite beziehen sich auf *erugini* Ps 77,46 iuxta LXX und *lamentatae* Ps 77,63 iuxta LXX: *Erugo uicum ferri ab herodendo dicta. Lamenta dicta sunt intra lares monumenta sicut antiquis sepalare mos erat.* Vgl. Etym. 16,21,5 *Rubigo est vitium rodens ferrum ipsum, vel segetes, quasi rodigo mutata una littera: haec et aerugo ab erodendo. Nam aerugo vitium est ferri, ab erodendo dicta, non ab aeramento, und Cassiodor, Expositio in Psalterium, in Psalmum LXXVII, 72 et virgines eorum non sunt lamentatae. Lamentari enim vacantis est. Nam cum omnes imminentia pericula formida-*

Abkürzungslisten mit Auflösungen vorwiegend juristischer lateinischer Ausdrücke, zu denen die Forschung unterschiedliche vergleichbare Überlieferung vermerkt. Denis schreibt in seinem Katalog, vor den *Ecclesiastes-Glossen* „subdit Siglarum latinarum catalogum, paucis exceptis, ex Literis I. K. L. et M. apud M. Val. Probum depronatum“¹⁰⁷. Bei Dümmler tauchen die Notae auf als „pars Notarum Vaticanarum“ mit Hinweis auf Keil, *Grammatici Latini* III: 307–309 (recte: Band IV, und Mommsen, nicht Keil).¹⁰⁸ Bei Steinmeyer als „laterculus notarum aus den buchstaben i k l m, der sich am nächsten mit den *notae Papianaee et Einsidlenses* (Gramm. lat. 4, 321 ff) berührt“¹⁰⁹, deren Hauptquelle die ‚Notae Vaticanae‘ sind. In Hoffmanns handschriftlichen Notizen (im Archiv der MGH) heißt es zu diesen Notae: „X in.? ähnl. f. 188v“, also zur Seite mit den Wiener Segenssprüchen: Sollten hier jeweils auf freiem Platz diverse grafische und sprachliche Kuriositäten eingetragen worden sein?

Blatt 162

Das folgende Blatt könnte als eigener Teil des Codex betrachtet werden, da der Text fragmentarisch einsetzt und das Gegenblatt des Doppelblattes, des äußersten der Lage, nicht erhalten ist, doch siehe zum Schreiberwechsel Hoffmann oben S. 757 und zur überlieferungsgeschichtlichen Kohärenz unten S. 764. Auch Kruse weist darauf hin, dass Blatt 162 dem Glossar gleiche und wohl von derselben Hand geschrieben sei.¹¹⁰ Das Blatt überliefert zunächst teilweise fragmentarisch drei apokryphe Briefe zwischen Paulus und Seneca. Die ‚Epistolae ad Paulum et Pauli ad Senecam‘ wurden im 9. Jh. zusammen mit Senecas Werk überliefert, aber auch gesondert herausgegeben, z. B. von Alkuin.¹¹¹ Einige der ältesten Textzeugen der Seneca-Briefe *Ad Paulum* stammen aus dem Rheingebiet.¹¹² Dazu gehören auch Wien, ÖNB, Cod. 969, „forse di Magonza, la cui scrittura, con forti influenze irlandesi, è simile a quella di Reichenau o di S. Gallo“¹¹³, aber eben auch Zürich, Zentralbibliothek, C 129, fol. 97r–99v (dort nach

rent, nulli licuit alterius funeri iusta persolvere. Lamenta enim dicta sunt intra lares monumenta, si-
cut antiquis sepelire mos erat. Voraufgeht am Ende der Vorderseite eine Glosse zu *ranae* aus Isidor,
,Etym.’ 12,4,58. Auf fol. 146r folgt eine Glosse zu Ps 78,1 iuxta LXX (*pomorum custodia tugurium*, wohl
wieder aus Cassiodor, der schreibt *Custodiaria siquidem pomorum dicuntur tuguria*). Warum bei der
Textverteilung über die Lagen so eine große Lücke blieb, ist rätselhaft, mag aber die Aussortierung
auch dieses Handschrifftenteiles erklären.

¹⁰⁷ Denis 1793, Sp. 1007.

¹⁰⁸ Vgl. Dümmler 1892, S. 219, Anm. 4.

¹⁰⁹ StS IV, S. 636.

¹¹⁰ Vgl. Kruse 1976, S. 293.

¹¹¹ Vgl. Fürst et al. 2006.

¹¹² Vgl. Villa 1969, S. 50, mit Anm. 2.

¹¹³ Villa 1969, S. 50, Anm. 2.

der sogenannten St. Galler Schularbeit und vor den in der Wiener Hs. ebenfalls im Anschluss überlieferten ‚nomina fortium‘, siehe dazu gleich) und St. Gallen 294.

Im Wiener Codex 751 finden wir auf fol. 162ra, Zeile 1–3 den Schluss von Brief XI (*Seneca Paulo*, ohne die Schlussformel und das Datum) *quippe cum scias ciuem esse te romanum. Nam qui meus tuus apud te locus qui tuus uelim ut meus.* Es schließt sich auf fol. 162ra Brief XIII (*Seneca Paulo*) an, eine Ermahnung zur Verbesserung der *latinitas*, und auf fol. 162ra–b Brief XIV (*Paulus Senecae*): Gott habe Seneca Dinge offenbart, und ein Ausdruck der Hoffnung, dass Seneca am kaiserlichen Hof zu einem neuen Verkünder Christi werde. Denis bemängelte im Vergleich mit einer älteren Ausgabe der Briefe: „In Codice lectio corruptior est, quam in editis.“¹¹⁴

Im Anschluss auf fol. 162rb–v ‚Haec nomina fortium si quis uult dispensare‘ (Aufzählung der Fortium Davidis aus II Rg 23), ein Text, der sich auch in Hs. CCXI der Kölner Dombibliothek sowie in Zürich C 129 findet, die wir im vorigen Teil als Parallelhss. zu den Erklärungen zur Bibel kennen gelernt haben. Vermutlich stand auch dieser Text also in der gemeinsamen Vorlage oder einer Vorgängerhandschrift. Nur in Zürich steht am Ende des Seneca-Briefes auf fol. 99v noch das Epitaph Senecas, vor den ‚nomina fortium‘. In Wien findet sich noch die Schlussformel *Deo gracias AMEN. Explicit liber feliciter. Cuiusque operis finem uenit. Premium finem non habet.*

Teil 4

Dieser Binio umfasst die Blätter 163–166 im Format 270 × 195 mm. Er enthält Augustin- und andere Predigten sowie historische Notizen (Weihe Williberts, Blitzschlag in Köln). Geschrieben wurde er vor ca. 870, auch Hoffmann spricht vom 9. Jh.¹¹⁵ Bischoff erwähnt auch noch die „wenig disziplinierten Hände des Binio fol. 163–166“, „vermutungsweise noch von der Jahrhundertwende“¹¹⁶. Zu allen drei Predigten vgl. die knappen Angaben bei Weber.¹¹⁷ Im Einzelnen:

Auf fol. 163r–164v, Z. 7, lesen wir zunächst den ‚Sermo sancti Augustini de ebrietae‘ = *sermo app. 295 (de tempore 232)*. Die Edition führt ihn unter dem Titel ‚Admonitio contra ebrietatis malum‘.¹¹⁸ Bei Kruse firmiert er fälschlich als Nr. 294 (Sp. 2303–2307).¹¹⁹

Das Incipit lautet in der Wiener Hs. *Frequenter caritatem uestram*. Innerhalb der Predigt fehlt der Großteil des 2. Kapitels, da nach *Ad (Hs. at) excusandas excusationes*

¹¹⁴ Denis 1793, Sp. 1008.

¹¹⁵ Vgl. Bischoff 1971, S. 131 sowie Hoffmann, Notizen.

¹¹⁶ Bischoff 1971, S. 130.

¹¹⁷ Weber 1993, S. 324.

¹¹⁸ ‚Sancti Aurelii Augustini Hipponensis episcopi opera omnia‘, V, 2, J.-P. Migne, PL 39, Sp. 2307–2310.

¹¹⁹ Kruse 1976, S. 294, Anm. 1416.

in peccatis der Satz abbricht und Kapitel 3 beginnt. In Kapitel 5 fehlt der Teil *Sunt enim aliqui qui sola ex causa aliqua salsa cibaria sibi ordinant fieri, ut per ipsam salsitudinem nimia se possint ebrietate obruere. Haec enim si Pagani qui Deum ignorant faciant, nec mirandum est, nec nimis dolendum; quia et in Deo spem non habent, et antiquam parentum suorum consuetudinem servant.*

Die Abschrift erscheint insgesamt also fehlerhaft und ist sehr unschön fast in *scriptura continua* geschrieben. Am Rand von 163r steht ein griechisches Alphabet mit irrgigen Beischriften. Das Distichon, das Kruse auf der gleichen Seite verortet, steht jedoch auf fol. 162vb (siehe oben S. 764).¹²⁰

Auf fol. 164v (Z. 8) bis 165r folgt der Sermo *Primum decet nos audire iustitiam*, der in keiner Beschreibung der Hs. identifiziert wurde. Steinmeyer spricht insgesamt von Predigten des Augustin in diesem Teil, Kruse von zwei anonymen Sermones, doch ist dieser Sermo in rund 50 Hss. des 8.–15. Jh. überliefert.¹²¹ Im Homiliar von Toledo trägt der Sermo als Nr. 80 den Titel *Homelia sancti Augustini episcopi legenda in quotidiano*.¹²² Eine der Handschriften, die den Sermo überliefert, ist die von angelsächsisch beeinflussten Händen geschriebene Handschrift des ‚Lorscher Bienensegns‘, Vat. Pal. lat. 220, fol. 28r–30v. Eine weitere frühe Hs. ist Pal. lat. 212, 15v–17r (Südwestdeutschland, um 800), der Titel dort lautet ‚In nomine Dei summi‘.

Weitere bei Grégoire genannte Textzeugen führen wieder zur Wiener Hs.: etwa St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 146, in einem Teil des 10. Jh.s auf p. 178–182 ‚In nomine Dei summi omelia Sancti Agustini de exitu anime‘, zusammen mit den so genannten ‚Dicta Bonifacii‘, wie auch in St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 682, p. 204–213 ‚Sermo sancti augustini episcopi‘ (bei Grégoire irrtümlich mit der Angabe „f. 244“), der aber (wie einige andere Textzeugen ebenfalls) auch noch die in Wien 751 folgende Predigt enthält, auf p. 219 unter dem Titel ‚Sermo sancti augustini ad populum‘, inc. *Gaudem fratres karissimi et deo gratias agimus quia nos secundum desideria nostra incolomes inuenire meruimus*.¹²³

Der pseudo-augustinische Sermo ‚Primum decet nos audire iustitiam‘ erzählt, wie eine schwarze Teufelsschar und eine schneeweisse Engelsschar die Seele eines gerade Verstorbenen – je nach dessen Verdiensten – jubelnd in den Himmel oder triumphierend in die Hölle führen, was die Seele zu den entsprechend gestimmten Äußerungen anregt. Diese populäre mittelalterliche eschatologische Erzählung wurde drei Mal ins Altenglische übersetzt, zumal man dort keine Scheu hatte, apokryphe Texte zu bearbeiten.¹²⁴ „That the Three Utterances was a popular tradition in Insular circles (on the

120 Vgl. Kruse 1976, S. 295.

121 Vgl. StS IV, S. 363; Kruse 1976, S. 294 f.; Wright 2014, bes. S. 128–137 mit dieser Hs. auf S. 133 [Nr. 22] sowie 2015, S. 45 und Janner / Jurot 2001, S. 273.

122 Vgl. den Abdruck bei Grégoire 1966, S. 224 f.

123 Vgl. Grégoire 1966, S. 177 und für *Gaudem fratres* Janner / Jurot 2001, S. 153.

124 Vgl. hierzu Willard 1937, zu den lateinischen Quellen siehe Wright 2015.

Continent as well as on the British Isles) is supported by both its vernacular translations and its early Latin manuscript tradition, and no early-Christian or medieval (non-Insular) origin has been demonstrated¹²⁵, bemerkt Wright. „One of the two oldest copies of the Latin sermon was written on the continent, at Freising, by an Anglo-Saxon scribe named Peregrinus“¹²⁶.

Im Wiener Codex folgt auf fol. 165r (fünftletzte Zeile) bis fol. 166r ein pseudo-augustinischer Sermo, inc.: *Gaudemus fratres karissimi et deo gracias agimus*. Es handelt sich nach moderner Zählung um Sermo 266 in Appendix (‘de tempore 260’) bzw. nach der Zählung des Homiliars von Toledo um Nr. 63.¹²⁷ Edition: PL 39 (1846), Sp. 2240–2242 unter dem Titel ‚Quales sint christiani boni, et quales mali‘ (Alias, ‚de Tempore 216‘). = Caesarius Arebatensis, Sermo 16, CCSL 103,¹²⁸ pp. 76–78. Auch in St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 682, p. 219–230 unter dem Titel ‚Sermo sancti augustini ad populum‘. Gleich in der zweiten Wiener Zeile lesen wir *ut uiri* statt *recte et vere*. Ansonsten scheint es sich im Vergleich zu den vorangehenden Texten um einen relativ guten Textzeugen zu handeln. Ähnlich wie im vorangehenden Sermo geht es darum, was ein guter Christ tun sollte und was ein schlechter Christ alles an Bösem tut. Überliefert ist er z. B. auch in Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 199 (8. / 9. Jh.), p. 515–521 als ‚sermo sancti augustini ad populum‘.

Auf fol. 166v stehen auf dem oberen Rand die gewöhnlich auf Willibert, Erzbischof von Köln, bezogenen historischen Notizen sowie auf der wohl ursprünglich freibleibenden Seite eine *formula manumissionis* und eine *traditio*-Formel für den Gebrauch in der Kölner Erzdiözese.¹²⁹ Diese Freilassungsformel wurde offenbar im Jahr 905 / 906 verwendet für eine Urkunde des Stiftes Gerresheim, die in der Kanzlei des Kölner Erzbischofs hergestellt wurde (Staatsarchiv Düsseldorf, Gerresheim, Urk. 3).¹³⁰ Diese Verwendung könnte auf den Gebrauch des Codex als Formelsammlung schließen lassen. Am Rand der Seite wurden Monogramme Ludwigs I. und Lothars I. platziert. Beides setzt die in den vorherigen Teilen des Codex begonnene Tradition, Formeln und Zeichnungen zu platzieren, fort.¹³¹

Die historischen Notizen auf fol. 166v wurden öfter als Hinweis gesehen, dass die verschiedenen Teile spätestens 870 zu einem Codex vereint wurden. Doch sagt Unterkircher:

125 Wright 2021, S. 57.

126 Wright 2015, S. 46, Clm 6433; der Titel hier ‚Predicatio ad populum satis necessarium‘.

127 Vgl. Grégoire 1966, S. 174.

128 Caesarius Arebatensis, Sermones ex integro a Caesario compositi uel ex aliis fontibus hausti, hrsg. v. G. Morin, 1953.

129 = MGH Formulae, S. 545 f., cap. 20–21.

130 Vgl. Wisplinghoff 1953, S. 43–44.

131 Vgl. dazu im Detail auch Kruse 1976, S. 295.

Auf fol. 166v hat eine jüngere Hand als die des Text-Schreibers notiert: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXI, inductione III., XV.Kal.Febr. Willibertus ad episcopum consecratus. Eodem anno mense iolio VII. Idus Iulii fulminis ictus Coloniae prima feria.* Für diesen letzten Teil der Handschrift gibt diese Eintragung eine verlässliche Datierung und Lokalisierung: im Jahre 871 befand sich dieser Faszikel in der Kölner Dombibliothek. Es ist aber damit noch nicht gesagt, daß um diese Zeit auch die übrigen Teile des Codex, einschließlich der Bonifatiusbriefe, schon zu einer Einheit zusammengebunden waren.¹³²

Ähnlich vorsichtig hinsichtlich der Übertragbarkeit der Datierung äußern sich Tangl und Bergmann.¹³³ Bischoff weist dagegen auf die mit dem folgenden Teil übereinstimmende Zeilenzahl hin und stellt fest:

[W]eder der Schrift dieser Notiz und der darauf folgenden Kölner Formeln noch der Schrift des Augustinus-Textes auf fol. 163r–166r, der vor ca. 870 geschrieben sein müßte, vermag ich ein früheres Datum als äußersten Falles etwa die Wende zum X. Jahrhundert zuzugestehen; es könnte auch Jahrzehnte später liegen. Damit rücken die Zeiten der Eintragung der Besegnungen und der Kölner Notizen so nahe zusammen, daß ihr zeitliches Verhältnis zueinander, wie mir scheint, paläographisch nicht mehr feststellbar ist und jedenfalls von hier aus die Frage, ob die Segen in Köln oder Mainz geschrieben wurden, nicht entschieden werden kann.¹³⁴

Teil 5

Der Ternio mit den Blättern 167–172 wurde wohl noch im 9. Jh. beschrieben. Hoffmann hält ihn für „paläographisch wohl zum Vorausgehenden gehörig“¹³⁵. Bischoff spricht auch bei diesem Teil von wenig disziplinierten Händen wohl noch von der Jahrhundertwende, besonders eine Hand von „fol. 168r ff.“ zeige noch deutlich Mainzer Nachklänge.¹³⁶ Laut Kruse stammt der Ternio wohl von derselben Hand wie der vorige Teil.¹³⁷

Der Inhalt sind die ‚Capitula ad presbyteros parochiae suaे‘ (Erstes Kapitular) des Theodulf von Orléans. Danach kam es zu Lagenverlust: In der Edition durch Brommer wird vermerkt, dass die ‚capitula‘ hier nur fragmentarisch überliefert seien, „da neben c. 19 auch noch cc. 42–45 fehlen, und zwar diese wohl durch Textverlust beim Lagenwechsel, denn c. 41 endet mit einer Versoseite. [...] Die Kapitelzählung fehlt zu c. 1. An c. 15 ist c. 16, und an c. 36 ist c. 37 ohne Zählung angeschlossen“¹³⁸. Sollte Fehlerhaftigkeit und Verstümmelung auch in diesem Teil der Grund für separate Aufbewah-

¹³² Unterkircher 1971, S. 13.

¹³³ Vgl. Tangl 1916, S. XII sowie Bergmann 1977, S. 197.

¹³⁴ Vgl. Bischoff 1971, S. 131 Anm. 170; S. 131.

¹³⁵ Hoffmann, Notizen.

¹³⁶ Vgl. Bischoff 1971, S. 130.

¹³⁷ Vgl. Kruse 1976, S. 295 f.

¹³⁸ Brommer 1984, S. 98 f.; zur Hs. vgl. S. 103–142.

rung als Ausschussware gewesen sein? Hartmann macht mehrfach darauf aufmerksam, dass Teil IV (sie verwendet die Zählung Unterkirchers, meint also die Teile 4–6, im speziellen 5 und 6) bislang nicht genau beschrieben worden seien.¹³⁹

Teil 6

Die zwei Quaternionen, zwischen denen eine Lage fehlt, bestehen aus den Blättern 173–180 und 181–188 im Format 270 × 185 mm. Laut Bischoff wurden sie Anfang des 10. Jh.s vielleicht in Mainz geschrieben, während Unterkircher sie ins 9. Jh. datiert.¹⁴⁰ Hoffmann sieht eine „fuldanahe Schrift, anscheinend ähnlich dem Typ I in fol. 129r–145v“, ebenda „Hersfeld? Werden? ca. 900?“, „fol. 188rv Nachträge, z.T. [188v] althochdt., weder Mainz noch Köln“. Hoffmann verteilt ebenda den Text auf folgende Hände: „173v–180v Hd A, 181r–187v Hd B, 188r Hd C, 188v Hd D“.¹⁴¹

Hinsichtlich der Segen auf fol. 188v ist laut Bischoff, wie oben S. 767 zitiert, nicht entscheidbar, ob sie in Köln oder Mainz geschrieben wurden. Steinhoff datiert die Segen im jeweiligen VL-Artikel ans Ende 9. / Anfang 10. Jh.¹⁴² Thomas Klein stellt fest:

In hochdeutscher Umgebung sind sie jedenfalls eingetragen worden, da dem as. *spurihelti* des ersten Segens zweimaliges hochdeutsches *spurihalz* in den Überschriften [...] voransteht. Bemerkenswerterweise ist dieses einzige hochdeutsche Wort beidemal falsch geschrieben, während die beiden altsächsischen Stücke selbst nicht nur frei von Fehlern, sondern auch frei von eindeutig hochdeutschen Zuschüssen sind. Dies deutet auf einen sächsischen Schreiber hin, der die hochdeutsche Form *spurihalz* nur unvollkommen wiedergab.¹⁴³

Es sei „das Wahrscheinlichste, daß die Segensformeln von einem Westfalen niedergeschrieben wurden, und zwar – wegen der engen kölnisch-westfälischen Verbindungen – am ehesten in Köln“¹⁴⁴.

¹³⁹ Vgl. Hartmann 2001, S. 151, Anm. 60, und S. 260, Anm. 4, siehe auch ihr Hinweis S. 151, Anm. 60 auf die Verwendung von Texten der Reformkonzilien aus der Wiener Hs. durch Matthias Flacius Illyricus in seinem ‚Catalogus testium veritatis‘, Basel 1556, S. 135–138, was jedoch kaum beweist, dass der Illyricus diese zusammen mit den Bonifatiusbriefen schon in einem Codex vereint vorfand.

¹⁴⁰ Vgl. Bischoff 1971, S. 131; Unterkircher 1971, S. 13.

¹⁴¹ Hoffmann, Notizen.

¹⁴² Vgl. Steinhoff 1983, Sp. 75; Steinhoff 1989, Sp. 853.

¹⁴³ Klein 1977, S. 180 f.

¹⁴⁴ Klein 1977, S. 182.

Fol. 173r–187v

Fol. 173r blieb leer. Die Blätter 173v–187v enthalten, wahrscheinlich von zwei Händen, Beschlüsse der Synoden des Jahres 813 in Mainz, Reims, Chalon-sur-Saône, Tours und Arles. Anhand der Übersicht von Werminghoff ist die Lückenhaftigkeit der Wiener Überlieferung im Vergleich mit den beiden Parallelhandschriften des 10. Jhs. gut zu sehen.¹⁴⁵ Ein verlorener Kölner Archetyp stand wohl am Beginn der Überlieferung. Eine weitere Verbreitung der Texte verhinderte vermutlich der Tod Karls des Großen im Jahre 814.

Im Einzelnen: Fol. 173v–176r enthalten eine *Brevis adnotatio capitulorum in quibus constitutiones conciliorum. mogontiacense. & remis & cabillione & turonis. & arelatio gestorum concordant. & in quibus unūquodque proprias constitutiones habeat* (Kapitelkonkordanz) mit einer 15-zeiligen B-Initiale.¹⁴⁶ Fol. 176v–180v bieten das ‚Concilium Moguntiacum anno 813‘, doch bricht der Text in der Mitte von Canon 15 ab.¹⁴⁷ Zwischen Bl. 180 und 181 fehlt eine Lage mit den ‚Concordia episcoporum‘, dem ‚Concilium Remense‘ und dem Anfang des folgenden Textes. Daher sind auf fol. 181r–186v nur die Canones 20–67 des ‚Concilium Cabillonense II, anno 813‘ erhalten.¹⁴⁸ Auch der letzte Text auf fol. 186v–187v, das ‚Concilium Turonense III, anno 813‘, bleibt unvollständig, denn es sind hier nur die Präfatio und die Canones bis in die Mitte von Canon 12 (von eigentlich 51) erhalten. Der Text endet durch mechanischen Verlust der folgenden Teile mitten im Satz. Das in den anderen Hss. hier folgende ‚Concilium Arelatense‘ fehlt in Wien.¹⁴⁹ Wieder also ein fragmentarischer Text, der möglicherweise aussortiert wurde.

Die Texte auf Blatt 188

Blatt 188 blieb ursprünglich leer; „von einer dritten Hand fol. 188r ein knappes Viertel von Pseudo-Bedas Martyrologium poeticum und ein Pferdesegen (*Petrus michahel et stephanus*), von einer vierten Hand fol. 188v sieben weitere Segensformeln“¹⁵⁰. Steinmeyer bezeichnet den Text auf fol. 188r als „bruchstück aus Bedas Martyrolog“¹⁵¹. In Steinmeyers ‚Althochdeutschen Sprachdenkmälern‘ war nur von der Versoseite die Rede, unter Nr. LXV: „[A]uf der ursprünglich leeren S. 188b mehrere von einer Hand eingetragene lat. Zauberformeln [...], die mit unserer und der alts. Contra vermes

¹⁴⁵ Vgl. Wermighoff 1906 (MGH Conc. 2,1), S. 247.

¹⁴⁶ Vgl. Ed. Wermighoff 1906 (MGH Conc. 2,1), S. 301, Z. 32, bis S. 306, Z. 32.

¹⁴⁷ Vgl. Ed. Wermighoff 1906 (MGH Conc. 2,1), S. 259–265, Z. 21.

¹⁴⁸ Vgl. Ed. Wermighoff 1906 (MGH Conc. 2,1), S. 277, Z. 31, bis S. 285.

¹⁴⁹ Vgl. Ed. Wermighoff 1906 (MGH Conc. 2,1), S. 286 bis S. 288, Z. 6.

¹⁵⁰ Kruse 1976, S. 179 f.

¹⁵¹ StS IV, S. 636.

(LXVII A) schließen. In beiden herrscht ziemliche Willkür der Interpunktions¹⁵². Anders als Kruse (und Hoffmann, siehe oben S. 768) sieht Hellgardt Identität der Hände im ganzen Teil: „Die ganz am Schluß des Bandes stehenden deutschen Sprüche sind sehr wahrscheinlich vor der Vereinigung ihrer sechs Teile eingetragen worden, da sie von dem Hauptschreiber des sechsten Teils dessen kanonistischen Texten hinzugefügt wurden.“¹⁵³

In der germanistischen Forschung wird der Text also als Fragment von (Ps-) Bedas ‚Martyrologium Poeticum‘ behandelt. Karasawa verwendet in ihrer Studie ‚The Old English Metrical Calendar (Menologium)‘ den heute gängigeren Titel ‚Metrical Calendar of York‘.¹⁵⁴ Beda kann nicht der Autor sein, vielleicht handelt es sich um ein frühes Werk Alkuins aus den Jahren 754–766. Von den ursprünglich 82 Versen zu 65 Festen sind in Wien die Verse 41–42, 45–52, 59, 66–69, 74 sowie 76–82 vorhanden. Es handelt sich also nicht um ein Fragment, sondern eine (möglicherweise am Beginn unvollständige) Auswahl, allerdings in teils unvollständigen Sätzen. Insulare Heilige scheinen aussortiert, wie oft in kontinentalen Abschriften. Aufgenommen wurde V. 67 f. *in fronte Nouember Cunctorum fulget sanctorum laude decorus*: die erste Referenz auf das Fest Allerheiligen. Und vielleicht könnte von daher die Lieferung von Formeln – wie bei einigen anderen Teilen des Codex – auch hier als Funktion naheliegen.

Der lat. Pferdesegen auf fol. 188r folgt unmittelbar auf den metrischen Festkalender, ohne dass sich das Layout des Texteintrags unterschiede. Auch inhaltlich bleibt der Übergang unauffällig, da der heilige Stephanus wie ein weiterer Heiliger der Liste wirkt:

*Petrus. michahel. et stephanus. ambulabant
per uiam. six dixit michahel.
Stephani equus infusus signet illum deus.
Signet illum christus et erbam comedat.
et aquam bibat +*

Wie von Unwerth ausführt, war Stephanus ein Pferdeheiliger, an seinem Festtag wurden Wasser und Futter geweiht. Der Spruch entstammt wohl einem Gebet innerhalb eines kirchlichen Rituals: „Der Stephansspruch böte mithin ein Beispiel für die Entwicklung eines volkstümlichen zauberspruches aus einem kirchlichen Rituale. man suchte den geistlichen Text einzupassen in das offenbar bereits vorhandene Schema volkstümlicher Pferdesegen.“¹⁵⁵

152 Steinmeyer 1916, S. 372.

153 Hellgardt 1997, S. 47, ebenso S. 16, Nr. 38.

154 Vgl. Karasawa 2015.

155 Von Unwerth 1913, S. 198.

Terrahe hat auf die durchaus nicht zufällige Aufeinanderfolge der Texte des Blattes 188 hingewiesen:

Warum dieser Kalender oder auch das vermeintliche ‚Martyrologium‘ dem lateinischen Pferdeseugen vorgeschaltet ist und wie beides miteinander zusammenhängt, hat – soweit ich sehe – noch niemand gefragt, obwohl der Zusammenhang offensichtlich ist, und genau an solchen Schnittstellen lässt sich das Konzept der ‚Temporal Communities‘ für die Textsorte der frühen Segen, Beschwörungen und (Zauber-)Sprüche besonders fruchtbar machen: Der metrische Kalender verzeichnet nämlich die Namen von heiligen Märtyrern im Jahresverlauf und erwähnt am Ende den Heiligen Stephan (Z. 19), dessen Tag der 26. Dezember ist, und der als Patron der Pferde gilt. Dieser Heilige tritt daher auch in allen Pferdeseugen auf, und wenn sein Name im Kontext des Menologiums genannt wird, ist es nicht weiter verwunderlich, wenn ein(e) Schreiber*in direkt im Anschluss einen weiteren Text einfügt, der sich mit dieser Person beschäftigt. Vom Pferdeseugen ist der assoziative Schritt zum medizinischen Rezept gegen eine Pferdekrankheit oder auch zur Aderlass-Anweisung nicht mehr weit – alle Texte verbindet hier ja auch die Krankheitsbezeichnung SPURIALZ.¹⁵⁶

Die Segen auf fol. 188v

Die auf diesem Blatt versammelten Kurztexte gehören zu den am besten erforschten Segen und Beschwörungen der deutschen Literatur. Hier ist nicht der Platz, um die umfangreiche Editions- und Forschungsgeschichte nachzuzeichnen. Ich biete zunächst eine vollständige Transkription der Texte auf fol. 188v, um den Zusammenhang der editorisch oft zerrissenen und aussortierten Texte wiederherzustellen, behandle wenige Aspekte einzelner Segen und versuche dann, die bisherige Beschreibung des Codex mit den Einträgen auf der letzten Seite in Beziehung zu setzen.

[DE EO QVOJD SPVRIHAIZ DICIMVS.
 Si in dextero pede contigerit in sinistro . sanguis
 minuatur. Si in sinistro pede in dextero aure minuatur
 sanguis. AD VERMES OCCIDENDOS.
 Feruina dei gracia plena tu habes triginta quinque indices
 et triginta quinque medicinas. quando dominus ad cælos
 ascendit memorare quod dixit. AD APES CONFORMANDOS.
 Vos estis ancillæ domini. uos faciatis opera domini. adiuro uos
 per nomen domini ne fugiatis a filiis hominum. AD PVLLOS DE NIDO
 Crescite et multiplicamini et uiuite . et implete terram.
 CONTRA SAGITTAM DIABOLI .
 Palamiasit . palamiasit . calamia insiti per omne corpus
 meum . per ista tria nomina per patrem et filium et spiritum sanctum .
 aius aius aius sanctus sanctus sanctus . In dei nomine cardia . cardiana .
 de necessu propter illum malannum quod dominus papa .

¹⁵⁶ Terrahe 2024 (bei den Herausgebenden, ich danke Tina Terrahe für die Überlassung des Manuskripts).

ad imperatorem transmisit . quod omnis . homo super se portare
 debet. AMEN :: TRIBUS VICIBUS DE HOC
 QVOD SPURIHAZ DICUNT. PRIMVM PATER NOSTER
 Visc flot aftar themo uuatare . uerbrustun . sina utherun
 tho gi.helida . ina . use druhtin. the seluo druhtin . thie thena .
 uisc gihelda . thie gihele. that hers theru . spurihelte .
 CONTRA VERMES . A M E N
 Gang. út nesso . mid nigun . nessiklinon . út fana themo . margę .
 an that . ben . fan themo . bene . an that . flesg . ut fan themo .
 flesgke . an thia hud . ut fan thera . hud . an thesa strala .
 drohtin uuerthe so .

Die obere äußere Ecke des Blattes ist abgerissen, der erste Text wurde schon von Grimm stillschweigend verbessert:¹⁵⁷

[DE EO QUO]D SPURIHAIZ DICIMUS.	lies <i>spurihalz</i>
si in dextero pede contigerit,	
si in sinistro sanguis minuatur;	lies <i>in sinistra aure sanguis minuatur</i> (ohne <i>si</i>)
si in sinistro pede,	
in dextero aure minuatur sanguis.	lies <i>dextera</i>

Auf Neuhochdeutsch etwa: ‚Zu dem, was wir ‚Windrähe‘ nennen: Wenn es am rechten Fuß eintrifft, soll am linken Ohr zur Ader gelassen werden, wenn am linken Fuß, am rechten Ohr.‘ Aderlass ist bei Rähe-Erkrankungen der Pferde von der Antike bis ins Mittelalter die erste und häufigste Erste-Hilfe-Maßnahme und wird teils noch unterstützend nicht nur von Tierheilpraktikern eingesetzt. Laut Eis wurde insbesondere die Windrähe durch Aderlass zwischen Auge und Ohr behandelt.¹⁵⁸ Man vergleiche Meister Albrants Rossarzneibuch im Text der Breslauer Augustiner aus dem 14. Jh.: *Welch ros von dem winde czu unrechte wirt, deme los an den ougyn unde an den orin: so wirt ys gesunt.*¹⁵⁹

Der Text ist also kein Segen, sondern eine tiermedizinische Handlungsanweisung, im weiteren Sinne ein ‚Rezept‘. Grimm hatte von lat. und deutschen „Formeln“ auf der Seite gesprochen; Steinmeyer von „zauberformeln, darunter die deutschen“, Kruse von einem Pferdesegen, Tiefenbach trennt die „Reihe von lat. Segensformeln für Pferde, gegen Würmer, für Bienen und Hühner sowie gegen den Teufel“ von „der wohl zugehörigen lat. Aderlassanweisung“; Eis erwähnt „mehrere lateinische Formeln, die ebenfalls für Tiere gelten“ vor den volkssprachigen, aber auch das lateinische ‚Rezept‘

157 Grimm 1876, S. 1184.

158 Vgl. Eis 1964, S. 55.

159 Ed. Eis 1939, S. 113.

auf derselben Seite.¹⁶⁰ Verbindend ist also die Pferdekrankheit, aber einmal christlich-magisch, einmal medizinisch angegangen.

Das Wort *Feruina* im Spruch ‚Ad vermes occidendos‘ (Z. 5) hat der Forschung Kopfzerbrechen bereitet. Grimm fragt: „[D]och nicht *Frôwina*?“¹⁶¹ Zellmann-Rohrer schlägt vor: „lies *uerbena*.“¹⁶² Der Volkskundler Ohrt führt den Text als Beispiel für eine ‚Mahnung an die Vorzeit‘: „In der Segenliteratur ist solches Mahnen an ein feierliches Wort, welches Gott dem Geschöpfe oder das Geschöpf Gott gegeben hat, seit alter Zeit bezeugt“¹⁶³. Den Wiener Spruch führt er unter der Unterrubrik ‚Die gute Macht‘, in der vor allem Kräuterbeschwörungen auftauchen. Er fragt „d.h. *Pervinca*?“ und zieht Christi Verheißung Mc 16,18 *serpentes tollent, et si mortiferum quid biberint, non eos nocebit* heran: „Bei dieser Gelegenheit gab Jesus dann auch diesem Kraute die Kraft gegen Wurmgift“¹⁶⁴.

Die verschiedenen Namensformen für das Kraut (*vincaper*)*vinca*, ‚Bärwurz, Sinngrün‘ werden beschrieben in Kapitel LVIII bei Pseudo-Apuleius:¹⁶⁵ *HERBA VICTORIOLA. A Graecis dicitur dafnoides, alii dafne Alexandrina, alii ἡρόπελλον, alii Idaea, alii diglosson, alii eupetalos, alii Nices fillon, alii dafne Samotracine, alii dafne ipoglossos, alii carpofillon, alii dafnitis, alii stefanos Alexandru, Itali uica peruica, alii Victoriae folium, alii laurus Alexandrinus, alii Alexandri corona, alii uictoriola.*

Zweimal taucht es auf in der Sammlung ‚Leechdoms, Wortcunning, and Starcraft of Early England‘, die Cockayne erstellte: auf S. 67 (einer Pseudo-Apuleius-Übersetzung), und auf S. 312 f. (Dioscorides), wo es folgendermaßen beschrieben wird (ich zitiere die moderne Übersetzung Cockaynes): „this wort, which is named priapiscus, and by another name vinca pervinca, is of good advantage for many purposes“¹⁶⁶, von denen elf dann aufgezählt werden. Cianci stellt fest:

The Latin word *pervinca* means ‚Periwinkle‘ (Old English *pervince*, Middle English *pervinkle*, *pervinke*, a loanword from Late Latin *pervinca*). The Latin name [...] is related to the Latin verb *vinco*, *vincere* ‚to win, to overcome, to conquer, to prevail‘ preceded by the intensive prefix *per*. Moreover, the sound of this word is very similar to another Latin verb: *vincio*, *vincire* ‚to bind, hold fast‘, but also ‚to enchant‘. The periwinkle [...] appears in other Medieval medical remedies. It is mentioned in the Old English *Nine Herb Charm*, too.¹⁶⁷

¹⁶⁰ Vgl. Grimm 1876, S. 1184; StS IV, S. 636; Kruse 1976, S. 180; Tiefenbach 2013, S. 516; Eis 1964, S. 53; für das lat. ‚Rezept‘ S. 54.

¹⁶¹ Grimm 1835, S. CXXXII, Anm. **.

¹⁶² Vgl. Zellmann-Rohrer 2016, S. 228.

¹⁶³ Ohrt 1928, S. 7.

¹⁶⁴ Ohrt 1928, S. 7.

¹⁶⁵ Vgl. Pradel-Baquerre 2013, S. 194.

¹⁶⁶ Cockayne 1864, S. 312 f.

¹⁶⁷ Cianci 2018, S. 108.

Dem Kleinen Immergrün, lat. *Vinca minor*, auf frz. noch heute *Petite Pervenche*, *Pervenche*, *Violette de serpent*, *Violette des sorciers*, *Petit sorcier*, *Vanchée*, *Buis bâtard*, *Violette des morts*, *Bergère*, *Pucelage* etc., schrieb man die Kraft zu, böse Geister auszutreiben, insofern zeigt sich hier eine Ähnlichkeit mit dem unten folgenden Spruch ‚Contra sagittam diaboli‘. Der ‚Nine Herbs Charm‘, deutsch ‚Neunkräutersegen‘, ist in der Handschrift der ‚Lacnunga‘, einer Sammlung altenglischer Heilmethoden überliefert (9. oder 10. Jh.). Er liefert zu neun (nicht ganz eindeutig identifizierbaren) Kräutern Beschwörung, Spruch und Rezept. Darin taucht zweimal die Gedenke-Formel auf sowie die Zahlen 3 und 30. Hier eine moderne englische Übersetzung:¹⁶⁸

Remember, mugwort, what you revealed,
what you whispered at the great denunciation.
You are called ‘una’, oldest of plants;
You have power against three and against thirty,
you have power against poison and against what flies in,
you have power against the hateful thing that journeys through the land.
(1–6)

Chervil [or thyme] and fennel, two great powerful ones:
the wise Lord created these plants,
holy in the heavens, when he hung,
set and sent them into seven worlds
for poor and wealthy, a remedy for all.
(36–40)

It stands against pain, it crashed against poison,
it has power against three and against thirty,
against the enemy’s hand, against a lordly trick,
against enchantment by vile beings.
(41–44)

Es folgen zwei kurze, schlichte Tiersegen. ‚Ad apes conformandos‘ (Z. 7–9): ‚Um die Bienen zu unterweisen / zusammenzufügen. Ihr seid die Mägde des Herrn [vgl. Lc 1,38 *dixit autem Maria ecce ancilla Domini fiat mihi secundum verbum tuum et discessit ab illa angelus*], möget ihr tun die Werke des Herrn. Ich beschwöre euch beim Namen des Herrn, dass ihr nicht flieht vor den Menschensöhnen.‘ Embach hat den Wiener Text verwendet, um einen in der Trierer Hs. Stadtbibliothek, HS 40/1018 8°, fol. 14v, nur bis *facitis* reichenden Text zu ergänzen.¹⁶⁹ Der Bezug zu Maria findet sich auch im althochdeutschen ‚Lorscher Bienensegen‘ (Vatikan, Pal. Lat. 220, fol. 58r). Weitere volkssprachliche Texte um Bienen und Maria werden genannt bei Müllenhoff / Scherer.¹⁷⁰

¹⁶⁸ Nach Banham 2009, S. 189 f. Hervorhebungen der mit Wien vergleichbaren Stellen von mir.

¹⁶⁹ Vgl. Embach 2004, S. 51.

¹⁷⁰ Vgl. Müllenhoff / Scherer 1982, im Kommentar zu Nr. XVI.

Danach ‚Ad pullos de nido‘ (Z. 9–10). ‚Für die Hühnchen aus dem Nest. Wachst und vermehrt euch und lebt und erfüllt die Erde‘ (vgl. Gn 9,7). Theologisch wesentlich anspruchsvoller ist die folgende Beschwörung ‚Contra sagittam diaboli‘ (Z. 11–17), also gegen die Pfeile des Teufels, wie sie in Psalm 90 und im Buch Hiob als wirkmächtig beschrieben werden. Die Parallelüberlieferung zu diesem Text und den darin verwendeten *ephesia grammata* habe ich 2013 ausführlich referiert, dies muss hier nicht wiederholt werden.¹⁷¹ Unter einem *malum malannum*, nur dies sei hier angemerkt, sind Auswüchse und Geschwüre der Haut und des Auges zu verstehen, es handelt sich um einen eher allgemeinen Krankheitsbegriff in Wurmsegen bzw. Beschwörungen gegen die Pfeile des Teufels. Beim Brief, den der *domnus papa* geschrieben hat (Z. 15–17), handelt es sich um den so genannten Himmelsbrief der Abgarlegende, der auch oft als Amulett-Text Verwendung fand – ein Sitz im Leben vieler Beschwörungen, der in der Forschung erst allmählich ins Bewusstsein rückt, da eben viele der mittelalterlichen Texte nur in Handschriften überliefert sind und der Schritt des von dort auf ein Amulett kopierten Textes erst dazu gedacht werden muss (auch wenn er hier mit lat. *quod omnis homo super se portare debet* sogar explizit vorhanden ist). Der Codex 751, der so voller Formeln steckt, könnte also nicht nur für eine Urkunde die Vorlage geliefert haben (siehe oben S. 766), sondern auch für manches nicht erhaltene Amulett.¹⁷²

Der Fisch mit den gebrochenen Federn (Z. 18–21)

Dass einem Fisch die *uetherun* (Z. 19) zerbrechen, mag heute eigentlich klingen, doch ist die Bedeutung ‚Flosse‘ häufiger in lateinisch-deutschen Glossaren unter dem Lemma *penna/pinna* angegeben, von althochdeutsch-altsächsischer Zeit bis zu Sachglossaren wie dem Avis-Glossar innerhalb der Vokabulariengruppe *Abba – Avis – Abbreviare* aus dem 14./15. Jahrhundert.¹⁷³ Lateinisch *pinnula* im biblischen Verbot, zu verzehren *omne quod habet pinnulas et squamas* (Leviticus 11,9) wird erst in neueren Übersetzungen mit *Flosse* und nicht mehr mit *Floßfeder* wiedergegeben.¹⁷⁴

¹⁷¹ Vgl. Krotz, 2013.

¹⁷² Bonifatius hätte es durchaus nicht gefallen, zusammen mit derlei Texten in einer Hs. zu stehen. Er hat sich in seinen Briefen immer wieder gegen *incantationes*, *filacteria* und *ligaturae* als Teile des *cultus paganorum* ausgesprochen, vgl. z. B. ep. 43 (Rau 1988, S. 124 f.), ep. 50 (Rau 1988, S. 146 f.), ep. 51 (Rau 1988, S. 156 f.) und ep. 78 (Rau 1988, S. 242 f.).

¹⁷³ Nicht ediert, vgl. etwa *Pinna visch vedyr* in der Hs. Olmütz, Wissenschaftliche Staatsbibliothek, Cod. M II 18, fol. 207rb.

¹⁷⁴ Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm / Neubearbeitung (A–F), digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, <<https://www.woerterbuchnetz.de/DWB2>>, s.v. *floszfeder*, abgerufen am 01.07.2024.

Schwab stellte zu einer von Bischoff gefundenen Parallele in einer provenzalischen Hs. fest:

Die provenzalische Fassung erklärt nun das Bild der ‚Fischflosse‘, das in der deutschen Version mit Christus als Heiler völlig deplaziert erschien: ‚Was hat das Pferd mit dem Fisch zu tun?‘ so fragte man sich. Oder: ‚Auf welche Episode in welchem Kindheitsevangelium spielt diese *paraeptica* an?‘ Die provenzalische Fassung entbehrt des göttlichen Arztes: sie beschreibt nur die Tätigkeit der heilenden Hand desjenigen, der sein Tun mit folgenden untermalenden Worten bestärkt:

Cum pisce in aqua fregit sua ala et resolde, / Si resold in ista mans qui desloge.

Wie der Fisch im Wasser seine Flosse („Flügel“) auseinanderspreizt (wundwetzt) und wieder (gesund) zusammenfügt, so soll sich im Griff dieser Hand gesund zusammenfügen, was sich verrenkt und verspreizt hat!

Man kann sich leicht vorstellen, wie sich die Finger des Besprechers öffnen und schließen, während sie die Massage ausführen.¹⁷⁵

Doch es gibt durchaus Apokryphen, in denen das Jesuskind in Ägypten einen Fisch heilt, z. B. das lat. Kindheitsevangelium nach Thomas:¹⁷⁶

Et factus est Iesus anni tertii. Et cum vidisset pueros ludentes, coepit ludere cum eis. Et accepit piscem unum aridum et misit eum in pelvum, et praecepit ei ut palpitaret. Et coepit palpitare. Et dixit iterum ad piscem: Reiecta sal tuum quod habes, et ambula in aquam. Et factum est ita. Videntes autem vicini quod factum fuerat, nuntiaverunt mulieri viduae, in cuius domo morabatur Maria mater eius. Illa vero ut audivit, cum festinatione magna eiecit eos de domo sua.

Kim weist auch auf eine Episode aus den Petrusakten über die Erweckung eines gesalzenen hängenden Fisches durch Petrus hin („Actus Vercellenses“, Kapitel 13).¹⁷⁷ Eis dagegen vermutet:

In dem ‚Fließen‘ des Fisches bietet sich eine Assoziation zu dem Fließen des Blutes beim Aderlaß. Vielleicht hat dieser Umstand dazu beigetragen, daß man den Spruch auch nach der Einführung des schulmedizinischen Aderlasses noch beibehielt. Er eignete sich dazu, während des Ausströmens des Blutes zur Beruhigung des Pferdes geraunt zu werden. Wir hätten es also mit einer Verbindung von Heilbehandlung und Besegnung zu tun.¹⁷⁸

Dass auch die letzte Beschwörung auf dieser Seite sich wohl vorwiegend der Behandlung von Pferden widmet, haben Eis und Reiche mit guten Gründen dargelegt.¹⁷⁹ Insgesamt ergibt sich folgende Struktur:

175 Schwab 1995, S. 288.

176 Ediert von Tischendorf 1876, hier S. 164 f., cap. 1,4. Vgl. die Übersetzung bei Kim 2014, S. 125.

177 Vgl. Kim 2014, S. 126.

178 Eis 1964, S. 57.

179 Vgl. Eis 1964: Reiche 1977.

Typ	christliche Merkmale	Ziel
1. Segen	Heilige in <i>historiola</i>	Pferd heilen
2. Aderlass-Rezept	–	<i>spurihalz</i> des Pferdes heilen
3. Wunderdrogen-Beschwörung	Gedenken an Christi Worte	Würmer töten
4. Beschwörung	Name des Herrn	Bienen behalten
5. Ermahnung	Christi Auftrag, die Erde zu füllen	Hühner vermehren
6. Beschwörung	(<i>ephesia grammata</i>), Himmelsbrief, <i>Sanctus</i>	<i>sagitta diaboli, malum</i> <i>malannum</i>
7. Beschwörung	Fischheilungs- <i>historiola</i>	<i>spurihalz</i> des Pferdes heilen
8. Beschwörung	<i>drohtin</i>	Würmer herausleiten (beim Pferd?)

Die acht Segen als Corpus

Wie Kruse feststellt, war Köln, zusammen mit Mainz, „Zentrum für die Missionierung Sachsens und unterhielt gerade in der Karolingerzeit enge Beziehungen zum niederdeutschen Raum.“¹⁸⁰ Sind die Segen ein Reservoir für Missionare bzw. für Priester, die über die allgegenwärtige Magie christliche Vorstellungen verbreiten und festigen sollen? Auffällig ist jedenfalls der hohe Anteil der Texte zu Tieren, inklusive die nichtmagische Aderlass-Anweisung. Nachgetragene Formeln aller Art finden sich in Cod. 751 mehrfach, und es sei daran erinnert, dass auch die Parallelüberlieferung zu ‚Contra Vermes‘ in Clm 18524b als Nachtrag auf der Rückseite des letzten (nachträglich eingefügten) Blattes unter einer als Formel ausgeführten ‚Regula formatarum‘ steht.

Mittelalterlicher Codex oder neuzeitliche Bindeeinheit?

Die detaillierte Analyse aller Teile des Cod. 751 führt zu dem eher ernüchternden Ergebnis, dass es sich großteils um lücken- und fehlerhafte Faszikel und Blätter handelt, die kaum eine würdige Ergänzung zu den Briefen des Hl. Bonifatius gewesen wären. Doch ist es überhaupt sicher, dass sie wirklich schon seit dem 10. Jahrhundert in einem Codex vereint waren? Betrachten wir den Zustand der Lagenanfänge und -enden als möglichen Hinweis auf frühere separate Aufbewahrung genauer.

Unterkircher stellte fest: „Der Zustand der letzten Lage der Bonifatiusbriefe (fol. 71–77) lässt vermuten, daß diese Lage längere Zeit ungeschützt, also nicht mit den heute folgenden Teilen zusammengebunden war. Die Blätter dieser Lage [...] sind an den Rändern stark beschädigt, möglicherweise durch Mäusefraß.“¹⁸¹ Auch die restlichen Teile zeigen deutliche Spuren längerer ungeschützter Aufbewahrung, etwa

¹⁸⁰ Kruse 1976, S. 184.

¹⁸¹ Unterkircher 1971, S. XIII.

fol. 78, fol. 129, fol. 163, fol. 167 und fol. 173. Wenn man beim Digitalisat bei ‚Ansicht‘ auf ‚Thumbnails‘ geht, sind die immer wieder abgedunkelten Seiten gut zu erkennen, aber auch, dass z. B. ein Mäusefraß schlagartig mit fol. 167, also Teil 5 einsetzt. Wie hat die Forschung bisher begründet, dass die Teile früh zusammenkamen?

Unterkircher weist auf getrennte Lagenzählungen hin, um dann ohne spezielle Begründung die Vereinigung „sicher lange“ vor Niedbruck, also vor dem 16. Jh., anzusetzen:

Ein Hinweis auf die früher getrennte Aufbewahrung, aber schon in derselben Bibliothek, ist auch die Lagenzählung. Bei den Bonifatiusbriefen ist die erste Lage (fol. I, 1–7) nicht gezählt. Bei den folgenden Lagen ist jeweils am unteren Rande der ersten Lagenseite mit sehr schwachem Stift in römischen Zahlen die Zählung II bis X eingetragen. Dieselbe Hand hat mit demselben schwachen Stift auch die Lagen des zweiten Teils gezählt, allerdings erst von Lage IIII an (fol. 100r). Auch bei den folgenden Lagen sind von derselben Hand mit demselben Stift die Lagen gezählt. Der nächste Schritt nach dieser Lagenzählung von noch getrennten Faszikeln konnte dann das Zusammenbinden dieser Faszikel zu einem Sammelband sein. Wann das geschehen ist, kann niemand sagen; sicher lange bevor Niedbruck den Sammelcodex aus Köln nach Wien brachte.¹⁸²

Allerdings steht diese Beobachtung in Konkurrenz zu der Steinmeyers: „[Z]wei bll. nach 110 fehlen, wie schon die lagenbezeichnung ergibt 91^b II, 107^b IIII, 113^b V“¹⁸³. Nun ist die *iiii* auf fol. 107v auch auf dem Digitalisat deutlich zu erkennen, auch die *v* auf 113v, während die *vj* auf 114r doch viel moderner zu sein scheint. Steinmeyers Angaben wurden von Kruse (siehe oben S. 753) bestätigt. Mir scheint, dass weder die eine noch die andere Zählung, die sich ja offenbar auf einzelne Teile beschränken, etwas aussagen über den Zeitpunkt der Bindung des gesamten Codex.

Das von Kruse dargestellte Szenario bereitet aus verschiedenen Gründen Schwierigkeiten:

Der wahrscheinliche Aufbewahrungsort des 16. Jahrhunderts, Köln, und schließlich auch der mittelfränkische Sprachstand der volkssprachigen Glossen des dritten Teils sprechen dafür, daß die Handschrift aus Mainzer und Kölner Stücken in Köln zusammengebunden wurde. Zur Handschrift der Bonifatius-Briefe fügte man dabei ausschließlich Fragmente, was auch eher gegen Mainz sprechen mag. Die Auswahl geschah wahrscheinlich aus formalen Gründen [...] Die relative Gleichaltrigkeit der Stücke lässt ein Zusammenbinden spätestens am Anfang des 10. Jahrhunderts vermuten.¹⁸⁴

Es will nicht recht einleuchten, dass Erzbischof Willibert, wie es oft vermutet wird, eine Briefsammlung des hochverehrten Bonifatius mit lückenhaften, fehlerhaften, ja vielleicht schon von Mäusen angeknabberten Faszikeln und Blättern hätte kombinie-

¹⁸² Unterkircher 1971, S. 13.

¹⁸³ StS IV, S. 636.

¹⁸⁴ Kruse 1976, S. 296 f.

ren sollen – es sei denn, man geht davon aus, dass die in der Wiener Hs. versammelten Briefe als unwichtig im Vergleich zur ‚collectio pontificia‘ angesehen wurden.

Erst im Katalog von Hugo Blotius aus dem Jahre 1597 werden mehrere der heute im Codex vereinten Teile fassbar: *Beati Bonifacij Archiepiscopi Aonitardum Epistolae. Junctis alijs uarijs tractatibus et constitutionibus conciliorum.*¹⁸⁵ Durchfoliiert wurde sie erst im 18. Jh.¹⁸⁶ Und auch beim Einband gibt es Irritierendes: „Er muß sehr schadhaft gewesen sein, da er von Van Swieten durch einen neuen ersetzt wurde, ohne daß – wie das bei vielen anderen Van Swieten-Einbänden der Fall ist – irgendein Rest des alten Einbandes beigegebunden wurde.“¹⁸⁷ Diesen Einband aus dem Jahr 1755 hat der Codex heute noch. Was, wenn es gar keinen mittelalterlichen Einband gegeben hätte? Kaspar von Niedbrück hätte auf seinen Reisen¹⁸⁸ viel Gelegenheit gehabt, auch lose Ware zu erwerben und mit einem provisorischen Einband zu versehen.

Für die Bewertung der Segen auf fol. 188v hätte es keine grundlegende Auswirkung. Sie fügen sich, auch das sollte klargeworden sein, gut ein in einen Codex, der mit verschiedenen Schriften, Zeichen, Sprachen und vielerlei Formeln versehen ist, von denen viele einen angelsächsischen Hintergrund haben. Die Zusammenstellung, wie alt sie auch immer sein mag, macht durchaus Sinn.

Literaturverzeichnis

Quellen und Editionen

- Brommer, Peter (Hrsg.) 1984: *Capitula episcoporum*. Bd. 1. Hannover (MGH Capit. episc. 1).
- Dümmler, Ernst 1892: S. Bonifatii et Lulli epistolae. In: Dümmler, Ernst (Hrsg.): *Epistolae Merowingici et Karolini Aevi*. Bd. 1. Berlin (MGH Epp. 3), S. 215–433 und Faksimile von Blatt 39v nach S. 384.
- Grondeux, Anne / Cinato, Franck (Hrsg.) 2016: *The Liber Glossarum. A digital edition*. Paris. <https://liber-glossarum.huma-num.fr/>, besucht am 07.08.2023.
- Jaffé, Philipp / Wattenbach, Wilhelm (Hrsg.) 1874: *Ecclesiae Metropolitanae Coloniensis codices manuscripti*. Berlin.
- Menochius, Ioannes Stephanus (Hrsg.) 1719: *Commentarii totius S. Scripturae*. Bd. 2. Paris.
- Tangl, Michael (Hrsg.) 1916: *Die Briefe des Heiligen Bonifatius und Lullus. Epistolae selectae in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis separatis editae I. Bonifatii et Lulli*. Berlin (MGH Epp. sel. 4,1).
- Müllenhoff, Karl / Scherer, Wilhelm (Hrsg.) 1892: *Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII.–XII. Jahrhundert*. Bd. 1: Texte. Bd. 2: Anmerkungen. 3. Ausgabe von Elías von Steinmeyer. Berlin (ND Berlin / Zürich 1964).

¹⁸⁵ Zitiert nach Unterkircher 1971, S. 10.

¹⁸⁶ Vgl. Unterkircher 1971, S. 13.

¹⁸⁷ Unterkircher 1971, S. 14.

¹⁸⁸ Vgl. Hartmann 2001, S. 57.

- Steinmeyer, Elias von (Hrsg.) 1916: *Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler*. Berlin (ND Dublin / Zürich 1971).
- StS = Steinmeyer, Elias / Sievers, Eduard (Hrsg.) 1879–1922: *Die althochdeutschen Glossen*. Bd. I–V. Berlin (ND Dublin / Zürich 1968–1969).
- Tischendorf, Konstantin von (Hrsg.) 1876: *Evangelia apocrypha adhibitis plurimis codicibus graecis et latinis maximam partem nunc primum consultis atque in editorum copia insignibus*. 2. Aufl. Leipzig.
- Unterkircher, Franz (Hrsg.) 1971: *Sancti Bonifacii epistolae. Codex Vindobonensis 751 der Österreichischen Nationalbibliothek. Faksimile-Ausgabe der Wiener Handschrift der Briefe des heiligen Bonifatius*. Graz (Codi-ces selecti phototypice impressi 24).
- Vaciago, Paolo (Hrsg.) 2004: *Glossae Bibliae*. 2 Bde. Turnhout (Corpus Christianorum. Continuatio medi-aevalis 189A–B).
- Werminghoff, Albert (Hrsg.) 1906: *Concilia Aevi Karolini*. Bd. 1,1. Hannover / Leipzig (MGH Conc. 2,1).
- Wordsworth, John / White, Henry Julian (Hrsg.) 1954: *Novum Testamentum Domini nostri Iesu Christi Latine secundum editionem Sancti Hieronymi. III. Actus Apostolorum – Epistulae canonicae, Apocalypsis Iohannis*. Oxford.

Forschungsliteratur

- Bammesberger, Alfred 2020: Proverb from Winfrid's Time and Bede's Death Song. Some Textual Problems in Two Eighth Century Poems Revisited. In: *Anglia* 138,2, S. 259–276.
- Banham, Debby 2009: The Old English Nine Herbs Charm. In: Rubin, Miri (Hrsg.): *Medieval Christianity in Practice*. Princeton / Oxford (Princeton Readings in Religion), S. 189–193.
- Bergmann, Rolf 1977: *Mittelfränkische Glossen. Studien zu ihrer Ermittlung und sprachgeographischen Einordnung*. 2., durchgesehene und um einen Nachtrag ergänzte Aufl. Mit 36 Karten. Bonn (Rheinisches Ar-chiv 61).
- Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie 2005: *Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*. Bd. 4. Berlin / New York.
- Bergmann, Rolf 2009: Lorscher Glossenhandschriften. In: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hrsg.): *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. 2 Bde. Berlin / New York, S. 1301–1305.
- Bischoff, Bernhard 1954: Übersicht über die nichtdiplomatischen Geheimschriften des Mittelalters. In: *Mit-teilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 62, S. 1–27. Wiederabgedruckt: *Mittelalter-liche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte*. Bd. III. Stuttgart 1981, S. 120–148.
- Bischoff, Bernhard 1971: Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit. In: *Frühmittelal-terliche Studien* 5, S. 101–134. Wiederabgedruckt: *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte*. Bd. III. Stuttgart 1981, S. 73–111.
- BStK Online – Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. <https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de/pages/1/>, besucht am 07.08.2023.
- Cianci, Eleonora 2004: *Incantesimi e benedizioni nella letteratura tedesca medievale (IX–XIII sec.)*. Göppingen (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 717).
- Cianci Eleonora 2018: The Pervinca Charm. A Medieval German Love Charm. In: *Incantatio* 7, S. 94–121.
- Cockayne, Oswald (Hrsg.) 1864: *Leechdoms, Wortcunning, and Starcraft of Early England*. Bd. 1. London (Re-rum Britannicarum Medii AEvii Scriptores, or Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland During the Middle Ages 35,1).
- Denis, Michael 1793: *Codices Manuscripti theologici Bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini aliarumque Occidentis linguarum*. Bd. 1,1. Wien.
- Diekamp, Wilhelm 1884: Die Wiener Handschrift der Bonifatius-Briefe. In: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung* 9, S. 7–28.

- Eis, Gerhard 1939: *Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten*. Reichenberg (Schriften der Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg 9) (ND [Documenta Hippologica] Hildesheim / Zürich / New York 1985).
- Eis, Gerhard 1964: *Altdeutsche Zaubersprüche*. Berlin.
- Embach, Michael 2004: Trierer Zauber- und Segenssprüche des Mittelalters. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 44, S. 29–76.
- Fürst, Alfons et al. (Hrsg.) 2006: *Der apokryphe Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus. Zusammen mit dem Brief des Mordechai an Alexander und dem Brief des Annaeus Seneca über Hochmut und Götterbilder*. Tübingen (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia 11).
- Plotzek, Joachim M. et al. (Hrsg.) 1998: *Glaube und Wissen im Mittelalter. Die Kölner Dombibliothek. Katalogbuch zur Ausstellung Glaube und Wissen im Mittelalter. Die Kölner Dombibliothek. 7. August bis 15. November 1998*. München.
- Glorieux, Palémon 1933: *Répertoire des Maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle*. Paris (Études de philosophie médiévale 17).
- Grégoire, Réginald 1966: *Les homéliaires du Moyen Âge. Inventaire et analyse des manuscrits*. Rom (Rerum ecclesiasticorum documenta. Series Maior. Fontes 6).
- Grimm, Jacob 1835: *Deutsche Mythologie*. Göttingen.
- Grimm, Jacob 1876: *Deutsche Mythologie*, Bd. 2. 4. Aufl. Berlin.
- Gattermann, Günter (Hrsg.) 1993: *Handschriftencensus Rheinland. Erfassung mittelalterlicher Handschriften im rheinischen Landesteil von Nordrhein-Westfalen*. Bearbeitet von Heinz Finger, Marianne Riethmüller et. al. 3 Bde. Wiesbaden (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 18).
- Hanselmann, Jan F. 1987: Der Codex Vat. Pal. Lat. 289. Ein Beitrag zum Mainzer Skriptorium im 9. Jahrhundert. In: *Scriptorium* 41, S. 78–87.
- Hartmann, Martina 2001: *Humanismus und Kirchenkritik. Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters*. Stuttgart (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 19).
- Hedtke Britta / Winterer, Christoph 2013: Mainz. In: Schubert, Martin (Hrsg.): *Schreiborte des deutschen Mittelalters. Skriptorien – Werke – Mäzene*. Berlin / Boston, S. 347–372.
- Hellgardt, Ernst 1997: Die deutschen Zaubersprüche und Segen im Kontext ihrer Überlieferung (10. bis 13. Jahrhundert). Eine überlieferungsgeschichtliche Skizze. In: *Atti della Accademia Peloritana dei Pericolanti. Classe di Lettere Filosofia e Belle Arti LXXI, Anno Accademico CCLXVI* (1995). Messina, S. 5–62.
- Hermann, Julius Hermann 1923: *Die frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes*. Leipzig (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 8,1 (= N.F. 1) / Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien 1).
- Hoffmann, Hartmut: *Arbeitsmappen zu Handschriften des 10. Jahrhunderts*. MGH, Archiv, Signatur K 217/1, Nr. 467 und 468, und K 217/2, Nr. 270 und 271 (Rückseite der Notizen zu Cod. 80), online einsehbar via http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_Schriften_39.
- Jaffé, Philipp (Hrsg.) 1866: *Monumenta Moguntina*. Berlin (Biblioteca rerum Germanicarum 3) (ND Aalen 1964).
- Janner, Sara / Jurot, Romain 2001: *Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus IX/1. Schweiz. Werkverzeichnis. IX/2 Verzeichnis nach Bibliotheken*. Unter Mitarbeit von Dorothea Weber. Wien (SB Wien 688 = Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 20).
- Karasawa, Kazutomo (Hrsg.) 2015: *The Old English Metrical Calendar (Menologium)*. Cambridge (Anglo-Saxon Texts 12).
- Kautz, Michael: Wissenschaftliche Beschreibung der Hs. Wien, ÖNB, Cod. 1761 in der Bibliotheca Laureshamensis, https://bibliotheca-laureshamensis-digital.de/view/onb_cod1761, besucht am 07.08.2023.
- Kim, Eun-Kyoung 2014: *Die Fluchterzählungen über Jesus aus außerkanonischen Schriften in Bezug auf Mt. 2,13–23*. Diss. Tübingen.

- Klein, Thomas 1977: *Studien zur Wechselbeziehung zwischen altsächsischem und althochdeutschem Schreibwesen und ihrer sprach- und kulturgechichtlichen Bedeutung*. Göppingen (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 205).
- Klugseder, Robert 2014: *Katalog der mittelalterlichen Musikhandschriften der Österreichischen Nationalbibliothek Wien. Unter Mitarbeit von Alexander Rausch, Ana Čizmić, Vera Maria Charvat, Oscar Verhaar, Eva Vselovská und Hanna Zühlke*. Purkersdorf (Codices manuscripti & impressi. Supplementum 10).
- Krotz, Elke 2002: *Auf den Spuren des althochdeutschen Isidor. Studien zur Pariser Handschrift, den Mondseer Fragmenten und zum Codex Junius 25. Mit einer Neuedition des Glossars Jc*. Heidelberg (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte).
- Krotz, Elke 2013: ‚Sibasi pari cumba‘. Varianz in magischen Wanderformeln. In: Schulz, Monika (Hrsg.): *,vin-dærinne wunderbærer mære‘. Gedenkschrift für Ute Schwab*. Wien (Studia Medievalia Septentrionalia 24), S. 205–261.
- Kruse, Norbert 1976: *Die Kölner volkssprachige Überlieferung des 9. Jahrhunderts*. Bonn (Rheinisches Archiv 95).
- Menhardt, Hermann 1960: *Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek*. Bd. 1. Berlin (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13).
- Mirabile. Archivio digitale della cultura medievale, <http://www.mirabileweb.it/>, besucht am 07.08.2023.
- Mommsen, Theodor 1864: Notarum iuris laterculi. In: Keil, Heinrich von (Hrsg.): *Grammatici Latini*. Bd. 4. Leipzig, S. 264–352.
- Mordek, Hubert 1995: *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse*. München (Monumenta Germaniae Historica. Hilfsmittel 15).
- Nievergelt, Andreas 2013: Nachträge zu den althochdeutschen Glossen. In: *Sprachwissenschaft*, 38, S. 410–418.
- Ohrt, Ferdinand 1928: Beiträge zur Segenforschung. In: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 37–38 (1927/28), S. 1–8.
- Pradel-Baquerre, Mylène (Hrsg.) 2013: *Ps.-Apulée, ‚Herbier‘; introduction, traduction et commentaire* (Archéologie et Préhistoire. Université Paul Valéry – Montpellier III). Open Access: <http://tel.archives-ouvertes.fr/tel-00977562>, besucht am 25.02.2024.
- Rau, Reinhold (Hrsg.) 1988: *Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius. Nebst einigen zeitgenössischen Elementen*. 2. Aufl. Darmstadt (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 4b).
- Reiche, Rainer 1977: Neues Material zu den altdeutschen Nesso-Sprüchen. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 59, S. 1–24.
- Schmitz, Gerhard 2000: Die Reformkonzilien von 813 und die Sammlung des Benedictus Levita. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 56, S. 1–31.
- Schröter, Ernst 1926: *Walahfrids deutsche Glossierung zu den biblischen Büchern Genesis bis Regum II und der Althochdeutsche Tatian*. Halle an der Saale (Hermaea 16).
- Schwab, Ute 1995: Sizilianische Schnitzel. Marcellus in Fulda und einiges zur Anwendung volkssprachiger magischer Rezepte. In: Fiebig, Annegret / Schiewer, Hans-Jochen (Hrsg.): *Deutsche Literatur und Sprache von 1050–1200. Festschrift für Ursula Hennig zum 65. Geburtstag*. Berlin, S. 261–296.
- Smith, Cyril Stanley / Hawthorne, John G. 1974: *Mappae Clavicula. A Little Key to the World of Medieval Techniques*. Philadelphia (Transactions of the American Philosophical Society N.S. 64,4).
- Steinhoff, Hans-Hugo 1983: Art. ‚De hoc quod spvriha[ll]z dicvnt‘. In: Ruh, Kurt et al. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd. 4. 2., völlig neu bearb. Aufl. Berlin u. a., Sp. 75 f. Berlin / New York.
- Steinhoff, Hans-Hugo 1989: Art. ‚Pro nessia‘ / ‚Contra vermes‘. In: Ruh, Kurt et al. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd. 7. 2., völlig neu bearb. Aufl. Berlin u. a., Sp. 853 und Bd. 11. Berlin / New York 2004, Sp. 1270.

- Stricker, Stefanie 2013: Art. ‚Pro nessa‘ / ‚Contra vermes‘. In: Bergmann, Rolf (Hrsg.): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin / Boston, S. 374–376.
- Tangl, Michael 1916: Studien zur Neuausgabe der Briefe des hl. Bonifatius und Lullus. In: *Neues Archiv* 40 (1916), S. 639–790, und 41 (1917), S. 23–101. Wiederabgedruckt: Tangl, Michael (Hrsg.) 1966: *Das Mittelalter in Quellenkunde und Diplomatik. Ausgewählte Schriften*. Bd. 1. Graz, S. 60–240.
- Terrahe, Tina 2024 (bei den Herausgebenden): Pferdesegen und Wurmexorzismus oder: Kontingenzbewältigung im Frühmittelalter. Von der heidnisch-germanischen Zauberformel zum christlich-apotropäischen Mikronarrativ. In: Jäger, Maren / Scheuer, Hans J. / Wagner, Silvan (Hrsg.). *Temporal Communities in der vormodernen Kleinepik*. Oldenburg (Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung. Sonderhefte. Brevitas 3).
- Thurn, Hans 1984: *Die Pergamenthandschriften der ehemaligen Dombibliothek*. Wiesbaden (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 3,1).
- Tiefenbach, Heinrich 2013: Art. ‚Wiener altsächsischer Segen‘. In: Bergmann, Rolf (Hrsg.): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin / Boston, S. 515 f.
- Unterkircher, Franz 1957: *Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1. Die abendländischen Handschriften*. Wien (Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek. N.F. II,2,1).
- Unwerth, Wolf von 1913: Der zweite Trierer Zauberspruch. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 54, S. 195–199.
- Villa, Claudia 1969: La tradizione delle ‚Ad Lucilium‘ e la cultura di Brescia dall’età carolingia ad Albertano. In: *Italia medioevale e umanistica* 12, S. 9–51.
- Weber, Dorothea 1993: *Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus VI*. 2. Österreich: *Verzeichnis nach Bibliotheken*. Wien (SB Wien 601 = Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 12).
- Willard, Rudolph 1937: The Latin Texts of the Three Utterances of the Soul. In: *Speculum* 12,2, S. 147–166.
- Wisplinghoff, Erich 1953: Die Kanzlei der Erzbischöfe von Köln im 10. Jahrhundert. Mit einem Exkurs über die erzbischöfliche Kanzlei in Trier. In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 28, S. 41–63.
- Wright, Charles D. 2014: Latin Analogue for The Two Deaths. The Three Utterances of the Soul. In: Carey, John / Nic Cáırthaigh, Emma / Ó Dochartaigh, Caitríona (Hrsg.): *The End and Beyond. Medieval Irish Eschatology*. Aberystwyth (Celtic studies publications 17), S. 113–137.
- Wright, Charles D. 2015: More Latin Sources for the Old English ‚Three Utterances‘ Homilies. In: *Medieval Studies* 77, S. 45–80.
- Wright, Charles D. 2021: Sourcing Old English Anonymous Homilies. The Pioneers (Max Förster, Rudolph Willard, and J. E. Cross). In: Rudolf, Winfried / Irvine, Susan (Hrsg.): *The Anonymous Old English Homily. Sources, Composition, and Variation*. Leiden (Medieval and Renaissance Authors and Texts 25), S. 36–84.
- Zellmann-Rohrer, Michael Wesley 2016: *The tradition of Greek and Latin incantations and related ritual texts from antiquity through the medieval and early modern periods*. Diss. Berkeley, California.